

# Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Reiches Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbank  
Nagold 956 / Girokonto: Kreisratkassa Calw Hauptamtsstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellenangebote, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Wochenspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 139

Montag, den 17. Juni 1940

114. Jahrgang

Stolze Freude über den

## Soll von Verdun

und seine sämtlichen Forts — Der geschlagene Feind auf der Flucht — Die rückwärtigen Verbindungen der Maginotlinie abgeschnitten — Siegreiches Vorwärtsstürmen auf der ganzen Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze — Plateau von Langres überschritten — Verfolgung des Feindes auf die Loire — Oberrhein östlich Colmar in breiter Front überschritten

## Rücktritt der Regierung Reynaud

Die vergangene weltgeschichtliche Woche brachte die Zerschlagung der französischen Nordarmee, den siegreichen Vormarsch vom Kanal und der Meeresküste bis Paris und darüber hinaus. Es ging teilweise unter harten Kämpfen von Sieg zu Sieg. Am Ende der Woche stand auch die Aufrollung der Maginotlinie, des Symbols französischer Strategie und Politik. Sie begann mit der Einnahme des Caspellers der französischen Stellungslinie Montmedy, dem nun der Fall des härtesten Befestigungswerks der Festung Verdun folgte. Zunächst fielen zwei Forts und dann Stadt und Zitadelle. Das Fort de Vaux liegt nordöstlich etwa 8 Kilometer, das Fort de Marre etwa 6 Kilometer nordwestlich von Verdun. Zwischen den Forts läuft die Maas. Fort Vaux wird im Norden flankiert von dem bekannten Fort Douaumont, im Süden von dem Fort Tavannes. Schon im Weltkrieg hatte das Fort Vaux eine bedeutende Rolle gespielt. Am 2. Juni 1916 wurde damals dieses Kampfbauwerk zerstört und damit kam dieser Name in aller Munde. Im Oktober des gleichen Jahres wurde es allerdings freiwillig wieder geräumt, da es nach dem Verlust des Forts Douaumont (genommen bereits im Februar 1916) unhaltbar geworden war. Verdun lebt im Herzen der Weltkriegskämpfer als eine Hölle des Grauens, im Feuerwirbel der Granaten, im Schlamm der Geschosstrichter, im Haften durch von Maschinengewehren gespeicherte Schluchten, im Hinbrüten in regenfeuchten Unterständen. Die Dörfer Fleury und Douaumont, der Felsen und der Callette-Wald, die Brule-Schlucht auf dem rechten, der Tote Mann und die Höhe 304, der Raben- und Camières-Wald auf dem linken Maasufer, auf dem man seit Anfang März den Angriff ebenfalls vorzutragen suchte, sind die Marksteine dieses Ringens. Als Falkenhayn an der Spitze der Obersten Heeresleitung durch Hindenburg und Ludendorff erjagt wurde, wurde der Befehl zur Einstellung des Angriffs auf Verdun gegeben. Auch das Gewonnene ließ sich nicht voll behaupten. Gegenstände drängten die deutschen Linien im Oktober und Dezember fast bis auf die Ausgangsstellungen zurück. 700 000 Tote, Freund und Feind ruhten auf den Friedhöfen rings um Verdun. Unfängliches Leid, aber auch unvergängliches stolzes Heldentum blieb in dem Namen der Festung umschlossen.

Und nun haben deutsche Truppen die Festung im ersten Anlauf genommen. Der bestausgerüstete Armee konnte auch dieses Bollwerk nicht standhalten. Ein Sieg nur vergleichlich den größten Kriegstaten der Geschichte. Südlich Saarbrücken haben untermessen nach schweren Kämpfen unsere Truppen die Maginotlinie durchstoßen und damit der ganzen Welt den deutschen Siegeswillen bewiesen. Die durchgebrochenen deutschen Divisionen haben der ganzen Oberrheinfront im Rücken! Die militärische Katastrophe Frankreichs vollzieht sich mit Riesenschritten.

DRS. Führer-Hauptquartier, 15. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Verfolgung ist zwischen der unteren Seine und der Maas überall im Gange. Die Auflösung der geschlagenen französischen Armeen schreitet fort. An verschiedenen Stellen ergaben sich feindliche Truppenteile kampflös. In den letzten Tagen neu aufgetretene Verbände des Feindes sind aus eiligst zusammengeworfenen Resten geschlagener Divisionen und aus Ersatztruppen gebildet.

Seit 5. Juni wurden bisher über 200 000 Gefangene gezählt. Die Beute an Material kann noch nicht überschätzt werden.

Paris wurde gestern kampflös besetzt und durchschriffen. Ueber dem Schloß von Versailles, in dem 1871 deutsches Schicksal gestaltet und 1919 deutsche Schande besiegelt wurde, weht die Reichsriegelsflagge.

Südlich des Argonnewaldes wurde der Feind nach Südosten geworfen und von seiner Rückzugsrichtung abgedrängt.

Am 14. Juni griffen Fliegerverbände aller Waffensorten im Großmaßstab an der Saarfront die Maginotlinie an. Befestigungswerke, Panzer, Artillerie- und Infanteriestellungen wurden während des ganzen Tages mit Bomben aller Kaliber besetzt.

Truppen des Heeres brachen gleichzeitig, durch starke Artillerie unterstützt, in das Festungslager am Pfiffeld der Maginotlinie ein und entzogen dem Feind zahlreiche Befestigungsanlagen. Die starke Werkgruppe Saarlautern-West wurde genommen.

Im Raum Verdun-Meh.-Welfort richteten sich wirksame Luftangriffe gegen Truppenansammlungen und Bewegungen auf Bahnen und Straßen. Zahlreiche Eisenbahnzüge wurden zerstört, viele Eisenbahnstrecken unterbrochen. Auch im übrigen Frankreich erzielten unsere Kampfverbände gute Angriffserfolge gegen Flugplätze, wichtige Eisenbahnstrecken und zurückgehende Kolonnen.

Während der Nacht zum 15. Juni unternahm der Gegner die üblichen Einflüge nach West- und Südwestdeutschland und warf dabei wiederum planlos und ohne militärische Ziele zu treffen, Bomben ab.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 43 Flugzeuge, davon wurden 13 im Luftkampf, 9 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 5 eigene Flugzeuge werden ermißt. Die Verluste des Gegners am 13. Juni erhöhen sich um 10 Flugzeuge auf insgesamt 99 die eigenen um vier Flugzeuge auf insgesamt 103.

Im Raum von Narvik wurden in den letzten Tagen Harstad und Tromsø kampflös besetzt. Eine Abteilung ausgedehnter Gebirgstruppen, die am 2. Juni aus der Gegend von Fauske über das wegelose Gebirge nach Norden angetreten ist, hat am 13. Juni die Vereinigung mit der Gruppe Narvik vollzogen.

Besonders ausgezeichnet haben sich:

der Stabskapitän Hauptmann Falthasar, indem er bisher 20 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abschoß und 11 weitere am Boden zerstörte,

der Leutnant Weber in einem Schützenregiment, indem er im letzten Augenblick unter rücksichtslosem persönlichen Einsatz fünf Zündleitungen an einer wichtigen Brücke durchschnitt und so den Uebergang unversichert in unsere Hand gebracht hat.

Führerhauptquartier, 16. Juni.

Die gesamte Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze ist im siegreichen Vorwärtsschreiten. Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes auf die Loire weitesterten motorisierte und nichtmotorisierte Verbände in gewaltigen Marschleistungen und überholten vielfach den flüchtenden und erschöpften Feind, die Zahl der Gefangenen ist ständig im Steigen. Rollende Angriffe der Luftwaffe richteten sich mit starker Wirkung gegen die auf Bahnen und Straßen auf die Loire zurückgehenden Teile des Feindes. Südostwärts von Paris und an der oberen Marne sind starke Panzer- und motorisierte Verbände in raschem Vorstoß nach Süden.

## Marshall Bétain statt Reynaud

Wegand stellvertretender Ministerpräsident — Laval im Ministerium

DRS. Genl, 17. Juni. Der französische Rundfunk gibt bekannt: Reynaud hat demissioniert. Marshall Bétain hat die neue Regierung gebildet. General Wegand ist stellvertretender Ministerpräsident. Die anderen Ministerien sind folgendermaßen verteilt:

- Kriegsministerium: General Cousson;
- Luftfahrtministerium: General Vuquet;
- Kriegsmarineministerium: Admiral Darlan;
- Innerministerium: Marquet;
- Justizministerium: Laval;
- Außenministerium: Paulin;
- Finanzministerium: Bouthillier.

### In Wirklichkeit siehts anders aus!

Neutraler Bericht über den Stimmungsumschwung in der Bevölkerung der von deutschen Truppen besetzten Gebiete

DRS. New York, 17. Juni. Der Korrespondent der „Chicago Daily News“, Deuel, schildert in einem längeren Bericht von der deutschen Westfront, wie die Bevölkerung der von deutschen Truppen besetzten Gebiete nach jahrelanger Zerkünderung durch ihre Regierungen über die Qualitäten der deutschen Armee ihre Ansicht änderte.

Sieben Jahre lang sei ihnen eingetrichtert worden, daß die Deut-

Das Plateau von Langres ist überschritten. Die Rückzugslinien der von Saar und Rhein zurückweichenden französischen Kräfte sind damit durchstoßen. Die Festung Verdun mit allen ihren Forts ist erobert. Auch die starken Befestigungen in der Gegend von Longunon sind genommen.

An der Saarfront ist die Maginotlinie zwischen St. Amand und Sarrelouis durchbrochen. Der Oberrhein ist östlich Colmar in breiter Front im Angriff überschritten.

Kampfflüger und Flakverbände unterstützten hier erfolgreich das Vorgehen des Heeres. Kampfflüger, Stuka- und Jagdverbände griffen im übrigen an der ganzen Front die rückwärtigen Verbindungen des Gegners in großem Umfang an. An zahlreichen Stellen wurden Marschkolonnen verstreut und Eisenbahnstrecken durch Bomben unterbrochen. Etwa 30 Züge wurden getroffen. Mehrere Munitionszüge flogen in die Luft. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 40 Flugzeuge, davon wurden 12 im Luftkampf, 9 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört, feindliche Flugzeuge werden vernichtet.

Die deutsche Unterseebootsflotte hat zwei neue Erfolge zu verzeichnen. Ein zurückweichendes Unterseeboot meldet die Versenkung eines vollbesetzten Transporttransportdampfers von 12 000 BRT. am 30. Mai. Ein anderes Unterseeboot hat einen britischen Hilfskreuzer von 14 000 BRT. torpediert.

Beim Durchbruch durch die Maginotlinie an der Saarfront hat sich der schon einmal genannte Oberleutnant eines Infanterieregiments, Otto Schulz, durch besondere Tapferkeit erneut ausgezeichnet.

### Italienische Wehrmachtsberichte

Flottenerfolg an der Ligurischen Küste — Ein feindlicher Zerstörer versenkt — Luftwaffe versenkte ein feindliches U-Boot — Volltreffer auf Athen

DRS. Rom, 16. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Alpenfront ist der vorgeschriebene Plan weiter ausgebaut worden, indem einige Ortshäfen jenseits der Grenze besetzt worden sind. Feindliche Versuche zur Behinderung der Aktion sind abgeschlagen worden. Einige Gefangene wurden eingebracht.

(Fortsetzung Seite 2)

schen halb verhungert seien, daß ihre Uniformen aus Papier beständen, daß sie weder Benzin noch Gummi bekämen, daß ihre Tanks aus Pappe gefertigt seien, daß ihre motorisierten Einheiten nicht fahren würden, daß die Generale zu jung seien, daß das ganze Regime nur durch Gewaltanwendung gegen den Willen der Volksmehrheit sich am Ruder halten könne.

Ueber Nacht hätten Holländer, Belgier und viele Franzosen jedoch entdeckt, daß die deutsche Armee mit allem Notwendigen reichlich versehen sei, daß die einzigen Tanks, die sich wie Pappe benahmen, ihre eigenen gewesen seien, daß die deutschen Truppen mindestens so gut genährt seien wie die der Westmächte, daß ihre Uniformen sich nicht im Regen auflösten, daß die deutschen Generale ihr Geschäft gut zu verstehen schienen und daß die Stimmung der deutschen Truppen hervorragend sei.

Die zweite Ueberraschung, die dazu beitrug, eine Zustimmung zu unterdrücken, sei die Entdeckung, daß die deutschen Truppen in den besetzten Gebieten sich absolut maßergütlich verhielten, während die Bevölkerung vorher zur Annahme verleitet worden sei, daß die Deutschen wie wilde Bestien handeln würden.

Außerdem glaubten weite Kreise sich von ihren eigenen geschloffenen Regierungen und Berrütern in ihrer Mitte verraten und verkauft. Der Korrespondent schließt, daß die Deutschen in diesen Gebieten eine beispiellose Gelegenheit hätten, einen überwiegend hohen Prozentsatz der Bevölkerung sich zu lebensfähigen Freunden zu machen.



# Wie Verdun fiel

Von Kriegsberichterstatter Kurt G. Stolzenberg

In der Morgenstunde des 12. Juni sind Einheiten unserer Marine mit einer feindlichen Flottenformation, bestehend aus Kreuzern und Torpedobooten, zusammengeflohen. In den Kampf haben auch die Küstenbatterien der Kriegsmarine eingegriffen. Das Torpedoboot „Calatafimi“ hat zwei große Zerstörer getroffen und einen davon versenkt. Ortshäfen der Ligurischen Küste sind von den feindlichen Geschossen getroffen worden. Man zählt einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung.

Die Luftwaffe hat trotz der ungünstigen Wetterlage eine neue und wirksame Bombardierung der militärischen Anlagen von Malta vorgenommen und dabei zahlreiche Erdkundungen über den feindlichen Stützpunkt durchgeführt. Ein feindliches U-Boot wurde von unseren Wasserflugzeugen versenkt.

In Italienisch-Nord-Afrika hat der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzertruppen unsere Grenzpunkte an der ägyptischen Grenze erneuert. Die Angriffe sind aufgeschalten worden. Durch die wirksame Aktion unserer Luftwaffe mit Maschinengewehrfeuer und durch den Abwurf von kleinen Bomben im Tiefflag wurden beträchtliche Ergebnisse erzielt.

Über dem Gebiet von Tunis ist eine rege Erkundungstätigkeit der Luftwaffe entfaltet worden. In Italienisch-Nord-Afrika hat die Luftwaffe, abgesehen von zahlreichen Erkundungsflügen jenseits der Grenze, in der Nacht zum 12. Juni in Wellenformationen den Flotten- und Luftflottenstützpunkt von A den angegriffen, erzielte viele Volltreffer und hat ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen. Einer unserer Apparate ist nicht zurückgekehrt. In den Nachmittagsstunden wurde alsdann der Flugplatz von Bizje bombardiert, drei Flugzeuge wurden am Boden zerstört, die Anlagen schwer beschädigt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Am Nachmittag des 12. und in der Nacht des 13. Juni haben die Engländer die Ortschaft Goharin und den Flughafen von Aflab bombardiert, ohne beträchtlichen Schaden anzurichten.

Die feindliche Luftwaffe hat einige nächtliche Flüge über einigen Städten Mittel- und Norditaliens durchgeführt. Dabei wurden über Rom Flugblätter abgeworfen. In Genua wurden durch feindliche Kreuzer Privathäuser beschädigt, drei Personen getötet, zwölf verletzt, durch Bomben in Venedig acht Personen leicht verletzt, in Imperia eine Person getötet, sonst nennenswerter Sachschaden nicht angerichtet.

## Wirksame Ergebnisse der Tätigkeit der italienischen Flotte und Luftwaffe

### 40 feindliche Flugzeuge vernichtet

Rom, 16. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: An der Alpen-Grenze entwickelten sich unsere Luftkämpfe überall jenseits der Grenze. Der Feind, der sich ihnen vergeblich widersetzt, hat Gefangene und automatische Waffen in unseren Händen gelassen. Im Mittelmeer führen Flotte und Luftwaffe ihre Tätigkeit mit immer wirksameren und versprechenderen Ergebnissen fort. Während der englische Rundfunk offiziell den Verlust des englischen Kreuzers „Calliope“, der bereits im Heeresbericht Nr. 2 gemeldet wurde, bekräftigte, haben unsere Torpedoböote in einer weiteren erfolgreichen Aktion gegen feindliche U-Boote eines davon versenkt.

Gleichzeitig hat unsere Luftwaffe ihren Angriffseffekt bestätigt und überall die Initiative ergriffen. Mit sicherem Erfolg sind zahlreiche Bombardierungen gegen französische Flugzeugstützpunkte und gegen die Hafenanlagen von Korsika, gegen das Arsenal von Bastia (Korsika) sowie eine großangelegte Offensivaktion unter Teilnahme von 70 Jagdflugzeugen gegen die Flughäfen von Cannes des Hauts und Coert-Pierrefeu in Südfrankreich durchgeführt worden.

40 feindliche Flugzeuge sind, teils in heftigen Luftkämpfen, teils am Boden, vernichtet worden. Ein großes Munitionslager wurde in die Luft gesprengt und zahlreiche Brände wurden hervorgerufen. Die feindliche Abwehr war bemerkenswert: 5 unserer Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika sind heftige Aktionen gegen von zahlreichen Tanks unterstützte englische Streitkräfte im Gang, die einen Angriff in Richtung Sidi-Azeis versucht hatten.

In Ostafrika haben Einheiten unserer Luftwaffe die Luftflottenstützpunkte von Berbera und Mandera bombardiert. Über Kassala wurden zwei englische Flugzeuge bei einem Einflugversuch abgeschossen.

In der Nacht zum 15. Juni hat der Feind die üblichen Flüge über das italienische Gebiet ausgeführt. Über Genua sind einige Bomben abgeworfen worden, die wenig Schaden anrichteten, aber denen einige Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind. Vier feindliche Flugzeuge sind von der Flakartillerie Genuas abgeschossen worden.

### Heldentat eines italienischen Zerstörers

Rom, 16. Juni. Ein Spezialbericht von Stefani beschreibt die Heldentat des Zerstörers „Calatafimi“, der sich im Kampf mit neun feindlichen Schiffseinheiten befand. Am 4.10 Uhr haben die Wachen des Zerstörers vor Recco zwei feindliche Schiffe und unmittelbar darauf noch weitere. Der Zerstörer „Calatafimi“ ging sofort zum Angriff über. Da die vier feindlichen Zerstörer, wie sich kurz darauf herausstellte, von mehreren Kreuzern begleitet waren, stand das Verhältnis 1:9. Die Zerstörer eröffneten das Feuer gegen die „Calatafimi“, die mit zwei Torpedoschüssen, denen gleich darauf weitere folgten, antwortete. Einer der Zerstörer des Feindes erhielt einen Volltreffer und sank schnell. Ein weiterer Zerstörer wurde schwer beschädigt. Die feindliche Formation war überrollt von der Schmelzleistung der Aktion der „Calatafimi“, die von Küstenbatterien unterstützt wurde, und entsetzte sich schnell in Richtung auf das offene Meer. Die Schlacht „Einer gegen Neun“ war gewonnen.

## Auch Albanien tritt in den Krieg ein

Tirana, 16. Juni. Der Oberste Rat der faschistischen Korporationen und die gesetzgebenden Organe des Staates Albaniens billigten durch Zusage in feierlicher Sitzung den Gesetzesvorschlag, monach Albanien an der Seite Italiens in den Krieg einzutreten.

## Italien wartet ab

### Ägypten bestimmt sein Schicksal selbst

Rom, 16. Juni. Nach der amtlichen Uebergabe der Erklärung der ägyptischen Regierung über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien wird in zukünftigen italienischen Kreisen unter Berufung auf eine sofortige konkrete Stellungnahme der Ansicht Ausdruck gegeben, man werde zunächst sehen müssen, wie die ägyptische Regierung selbst ihre Erklärung auslegen und handhaben wolle. Ausschließlich davon werde in Zukunft die Haltung der italienischen Regierung abhängen.

DKS... 16. Juni. (FR.) Unsere Stoßtruppe, die am Westufer der Maas von Samogreuz aus gegen Verdun vorgehen, machen an der Höhe vor Vaherawille Halt. Ueber dem Tallesseil der vor uns liegt, harter Nebel. Der verhöllt das brennende Verdun. Heute muß die Festungstadt, vor der in langem Ringen vor rund 25 Jahren 700 000 fielen, in unsere Hand fallen. Noch vertheidigen starke Feind den Zugang, aber Riesenbrände dort drüben zeigen an, daß Verdun reißt zum Fall.

Unsere Artillerie belegt die Pfeffer-Berge kurz vor uns. Später kehren zurück. Einige Gefangene. Durch die Sperrung von Feldsteinen und Drahthindernissen gehen wir nach Vaherawille hin. Der Ort scheint unbesetzt. Ein sterbender Schimmel auf schwachen Beinen empfängt uns. Noch neun Kilometer bis Verdun. Fliegerdeckung! Das Fort links oben wird aufmerksam. Jagetolonnen beginnen sich schon wenige Kilometer hinter uns auf der Straße vorzuschleichen. Mit einmal erfolgt ein Feuerüberfall, daß uns der Atem stockt. Ein Teil des Juges bricht in einer kurzen Feuerpause auf. Unbemertzt von den übrigen. Tapfere Panzerjäger rollen im gleichen Augenblick vorbei, während drei Kilometer rechts in der Flanke schwere MG. des Gegners aus sicheren Stellungen heraus ihr grimmiges Lied anstimmen. Wenige Infanteriegeschütze halten sie lange in Schach. Ein Kraftwagen rollt durch den Artilleriebeschuß. Es kommt von der Cote de Talu, von der gestern ein Bataillon des hier kämpfenden Regiments 4 feindliche Batterien verjagt. Im Kraftwagen steht der Infanteriekommandeur, das Kommandoziel vor den Augen, die nichts von den Granaten sehen, sondern nur noch Verdun vor uns. Hinter ihm rücken Teile des ersten Bataillons heran, erreichen die Stoßtruppe und gehen vor.

Das sind Soldaten: Aus der Marschbewegung nach rund 40 Kilometer Marsch. Gewitter eingeleitet und ohne Müdigkeit übergegangen zum Angriff erst auf kalte Erde, dem wichtigsten Schlüssel zum Sieg.

# Ungezügelter Vorstoß über den Oberrhein

Unsere Pioniere erzwingen den Uebergang ohne Artillerie-Vorbereitung — Kein Feindfeuer kann den Kampfgeist unserer Soldaten brechen

Von Kriegsberichterstatter Dr. Kaminger

DKS... 17. Juni. (FR.) Als die deutschen Truppen auf dem Vorstoß über den Rhein am 12. Juni Charleville-sur-Meuse und Vitry-le-Francois erreicht hatten, da hätte es den Franzosen in der Maginot-Linie von Dieudonne bis Belfort dämmern sollen, daß sie jetzt zum Auszug antreten müssen, wenn sie nicht ebenso in die Falle genommen und vernichtet werden wollten wie ihr Heer im Artois und in Flandern.

Ein trüber Tag brach am Samstag morgen an; es regnete unaufhörlich. Die Aufklärer und die V-Stellen hatten kaum hundert Meter Sicht. Das jenfeitige Ufer des Rheins verschwand im grauen Dunst. Für die deutsche Heeresführung war das aber kein Grund, einen einmal schicksalhaften Angriff am Oberrhein zu verschieben. Allerdings sah es für den uneingeweihten lange so aus, als bleibe die Front absolet ruhig. Nur die Amarschstraßen zeigten ein anderes Bild. Kolonne um Kolonne zu Fuß

und nun abermals aus der Verfolgung des fliehenden Gegners zum Angriff übergehend. Der Franzose hält dieses Tempo nicht aus.

Die letzten nächtlichen Verfolgungen waren wieder so schnell, so erzählt uns später ein französischer Kapitän, daß keine planmäßige Verteidigung mehr eingerichtet werden konnte. Der Kompanietrupp der 14. Kompanie leistete eine derart glänzende Aufklärung, daß das Regiment als Spitzeregiment, als 1. Bataillon der Armee immer schneller auf das Ziel losstürmen kann. Die Zusammenarbeit mit der Faust des Regiments, dem Führer der schweren Waffen, klappt hervorragend. Kaum sind die ersten Trupps vor, hört man schon das Wiehern der Gänse vor den Infanteriegeschützen.

Die Feuerbereste von links werden auf die Nachschubwege gelenkt. Endlich wird die Vorstadt Velleville, verteidigt hinter schweren Drahthindernissen und Barricaden, aus Häusern und Wagen, Balken und Felsgestein, erreicht. Die Spitzekompanie verteilt sich geschickt. Handgranaten und schwere Waffen des Regiments erledigen, was nicht von unserer Artillerie vernichtet war. Noch immer feuert das Fort Velleville, aber an der Spitze seines Bataillons rückt der Kommandeur in die zwischen Gärten und Parkgrün gelegene Vorstadt, und damit in Verdun ein. Zielbewußt wird, während endlich draußen die Forts schweigen, der Weg zur Zitadelle eingeschlagen, abermals vorbei an langen Reihen Wehrtrümmern.

Seit 12.30 Uhr weht auf der zum Schluß kaum noch verteidigten Zitadelle von Verdun die Flagge des Reiches.

Unter auf den großen Hotels werden jetzt langsam die Tricoloren eingezogen. Am Südrand der Stadt wütet ein großer Brand; er hat die von uns den ganzen Morgen über beobachteten Quasimadons hochgelandt; anscheinend Tankanlagen. In einzelnen Häusern springen kleine, hell knatternde Flammen auf und verzehren unheimlich schnell alles innerhalb der Mauern.

## Deutschland und USA.

Der Führer über das deutsch-amerikanische Verhältnis — Der wahre Sinn der Monroe-Doktrin — Fünfte Kolonne — erfindendes Schreckgespenst — Deutschland wird diesen Krieg gewinnen — Das Ende der kapitalistischen Clique

Berlin, 15. Juni. Der Führer empfing im Westen den amerikanischen Korrespondenten Karl W. Biggand und beantwortete ihm für die amerikanische Presse eine Reihe von Fragen über das deutsch-amerikanische Verhältnis.

Ueber die Einbeziehung Deutschlands erklärte der Führer, daß Deutschland einer der wenigen Staaten sei, die sich bisher von jeder Einmischung in amerikanische Verhältnisse zurückgehalten hätten. Deutschland hat territoriale oder politische Interessen auf dem amerikanischen Kontinent weder früher gehabt, noch besitzt es solche heute. Wer das Gegenteil behauptet, läßt aus irgendwelchen Gründen vor sich. Wie sich der amerikanische Kontinent daher sein Leben gestaltet, so belohnt der Führer, interessiert uns nicht. Dies gilt nicht nur für Nordamerika, sondern ebenso für Südamerika.

Zu der Monroe-Doktrin bemerkte der Führer: „Ich glaube nicht, daß eine Doktrin, wie die Monroe proklamiert hat, als eine einseitige Inanspruchnahme der Richtschnur angesehen werden konnte oder kann; denn der Zweck der Monroe-Doktrin bestand nicht nur darin, zu verhindern, daß europäische Staaten sich in amerikanischen Dinge einmischen — was übrigens England, das selbst ungeheure territoriale und politische Interessen in Amerika besitzt, fortgesetzt tut —, sondern, daß ebenso Amerika sich nicht in europäische Angelegenheiten einmische. Die Tatsache, daß George Washington selbst eine derartige Warnung an das amerikanische Volk ergoß, bestätigt die Logik und Vernünftigkeit dieser Auffassung. Ich sage daher: „Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern!“

Nach Deutschlands Haltung zu dem von Präsident Roosevelt angekündigten Aufrüstungsprogramm Amerikas fragte, erwiderte der Führer: „Ich halte mich an die Monroe-Doktrin auch bei der Beantwortung dieser Frage. Ich beurteile auch das Aufrüstungsprogramm der USA nicht, es interessiert mich auch nicht. Ich arbeite selber gewohnheitsmäßig seit Jahren am größten Aufrüstungsprogramm der Welt und kann daher vor allem phantastische Schwärzereien von den realen Möglichkeiten des praktischen Lebens sehr gut unterscheiden. Es scheint über diesen Punkt sehr phantastische Anschauungen zu herrschen.“

Zu der Frage der Intervention Amerikas durch Lieferungen von Flugzeugen und Kriegsmaterial antwortete der Führer: „Die Intervention Amerikas mit Waffenlieferungen von Flugzeugen und Kriegsmaterial kann den Ausgang dieses Krieges nicht ändern. Gründe dafür brauche ich nicht anzugeben. Die Wirklichkeit wird darüber entscheiden.“

und mit Wagen rückte an. Die deutsche Organisation hat sich dabei wieder bewährt. Da gab es keine nennenswerte Verzögerung, alles klappte wie am Schnürchen. Dort, wo einmal der Angriff im feindlichen Feuer zu Boden drohte, griff sofort unsere Artillerie die Feuerlinie des Feindes an und brachte sie zum Schweigen. Zug um Zug, Kompanie um Kompanie gewinnt so das feindliche Ufer. Schon nach einer Stunde Kampf um den Rhein brachten unsere tapferen Soldaten die ersten Gefangenen über den Strom zurück. Nach zweifelhafte tapferem Kampf ist an der Uebergangsstelle das Westufer fest in unserer Hand, so daß der Föhrenbau schnell vorangeht. Bald kann Kolonne auf Kolonne über den Rhein vorziehen, um den glänzenden Erfolg des Vormittags am feindlichen Ufer auszuweiten.

Dieser fühne Rheinübergang ist ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte unserer jungen nationalsozialistischen Wehrmacht.

Seine Auffassung zu den in Amerika weit verbreiteten Nachrichten und Meldungen über eine angebliche deutsche Fünfte Kolonne sagte der Führer folgendermaßen zusammen: „Ich kann mir unter der sogenannten Fünften Kolonne gar nichts denken, weil diese Kolonne außer in den Gehirnen von Phantasten oder als ein von gewissenloser Propaganda für durchsichtige Zwecke erfundenes Schreckgespenst nicht existiert. Wenn diese Regierungen ihre Völker erst in den Krieg ziehen und dann einen jammervollen Zusammenbruch erleben, ist es verständlich, daß sie die Schuld wieder auf andere abwälzen wollen. Der Hauptzweck dieses Schlagwortes ist aber, einen Sammelbegriff zu schaffen für die natürlich in allen Ländern vorhandene innere Opposition. Diese Opposition hat mit Deutschland gar nichts zu tun. Eher im Gegenteil. Es sind dies entweder radikale Nationalisten oder international organisierte Kommunisten oder Pazifisten und andere Kriegsgegner. Allein, weil diese Politiker nichts zuwege bringen, mit ihrer eigenen Opposition auf unabhängigem Wege fertig zu werden, klagen sie diese Elemente des Landesverrates an und versuchen so, rechtswidrigen Methoden ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen und sie vor den Augen der Welt durch die Erfindung des arglistigen Begriffes „Fünfte Kolonne“ moralisch zu motivieren. Unsere Gegner werden diesen Krieg verlieren, nicht weil sie eine Fünfte Kolonne, sondern weil sie eine Korruption gewissenloser oder geistig beschrankter Politiker haben. Sie werden ihn verlieren, weil ihre militärische Organisation schlecht, ihre Kriegsführung wahrhaft miserabel ist. Deutschland wird diesen Krieg gewinnen, weil das deutsche Volk weiß, daß seine Sache gerecht ist, weil die deutsche militärische Organisation und Führung besser ist und weil wir die beste Armee und die beste Ausrüstung haben.“

Es war nie meine Absicht oder mein Ziel, so erklärte der Führer weiter, das britische Weltreich zu vernichten. Ich habe im Gegenteil noch vor Ausbruch des Krieges, der von England und Frankreich angezettelt wurde, der englischen Regierung Vorschläge unterbreitet, in denen ich so weit ging, Großbritannien die Hilfe des Reiches für die Erhaltung des Empire anzubieten. Ich hatte von England nichts weiter verlangt, als daß Deutschland als gleichberechtigt angesehen und behandelt werden sollte, daß England die deutsche Küste schützen sollte, falls Deutschland in einen Krieg verwickelt würde, und schließlich, daß man die deutschen Kolonien zurückgeben sollte. Und ich werde sie auch bekommen! Man erklärte und schrieb dagegen in London in aller Deffektivität, daß der Nationalsozialismus vernichtet werden müsse, daß Deutschland aufgeteilt und vollständig entmachtet und machtlos gemacht werden soll. Niemals habe ich gleichartige Ziele und Absichten gegenüber England geäußert. Als aber England Schloß um Schloß verlor, ließen die Nachhaken in England mit Tränen in den Augen Amerika an und erklärten, daß Deutschland das britische Weltreich bedrohe und zu zerstören suche.

In diesem Krieg wird allerdings etwas vernichtet werden, nämlich eine kapitalistische Clique, die für ihre niederträchtigen persönlichen Interessen bereit war und ist, Millionen von Menschen vernichten zu lassen. Aber dies wird — davon bin ich überzeugt — garnicht von uns, sondern von ihren eigenen Vätern getan werden.“

Bestellen Sie unsere Zeitung!



### Lindeberg warnt erneut

Neuport, 16. Juni. In einer Rundfunkrede wandte sich Oberst Lindeberg am Samstagabend erneut gegen eine amerikanische Einmischung in europäische Angelegenheiten und erklärte, die Amerikaner sollten dem Zutreiben auf eine Verwicklung in den Europakrieg und den Gesten mit dem ungeladenen Gewehr ein Ende machen. Statt dessen sollten sie sich mit dem Ausbau des eigenen Verteidigungssystems befassen, das Amerika, während es durch kleine Munitionslieferungen einen unwirksamen Anteil am Europakrieg nehme, unverzüglich vernachlässige. Dieses Hineinpfuschen in europäische Angelegenheiten könne in Zukunft wie in der Vergangenheit nur mit einem Mißerfolg enden. Amerika verlange, daß fremde Mächte sich nicht in die westliche Halbkugel einmischen, dennoch mische sich Amerika ständig in deren Angelegenheiten ein. „Wir haben“, so fuhr Lindeberg fort, „England und Frankreich gegenüber getan, was sie Abessinien, der Tschechoslowakei, Polen, Finnland und Norwegen gegenüber taten, wir haben sie ermutigt, auf Hilfe zu hoffen, die wir nicht senden können.“ Es sei nutzlos, von einer Entsendung von U.S.A.-Truppen nach Europa jetzt zu reden, denn selbst die Ausbildung einer kleinen Armee würde Monate erfordern. Eine geringe Wehrheit, so erklärte Lindeberg schließlich, überflutete den Kongreß und die Presse mit Kriegspropaganda und gebe dafür große Summen aus.

### Flüchtlingsstrom nach Südfrankreich

Alle Orte überfüllt

Niedel, 16. Juni. Von der französisch-spanischen Grenze wird gemeldet: In Südfrankreich treffen ständig neue Flüchtlingsmassen ein. Biarritz ist überfüllt und es ist unmöglich, Unterkunft zu erhalten. Die Flüchtlinge kampieren zu Hunderten in den Straßen und auf den Dächern von Biarritz, St. Jean de Luz, Hendaye und anderen Städten, da die öffentlichen Gebäude, Theater und Kinos für Herabwanderer beschlagnahmt sind. An der Grenze treffen ständig Engländer, Nordamerikaner sowie Franzosen ein, die nach Portugal weiterreisen. Französische Zeitungen sind nicht mehr eingetroffen, da die Postverbindungen nicht funktionieren. Der Eisenbahnverkehr in Südwestfrankreich ist fast vollkommen lahmgelegt. Die Desorganisation wächst ständig.

### Ritterkreuz für verdiente Führer der Kriegsmarine

DNB Berlin, 16. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. E. C. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Admiral Carls, Marinegruppenbefehlshaber Ost, Vizeadmiral Pitjens, Befehlshaber der Aufklärungskreuzfahrzeuge, Konteradmiral Schmunt, Führer einer Kampfgruppe.

Admiral Carl war als Leiter des Operationsführungsstabes des Marinegruppenkommandos West verantwortlich für die Vorbereitung der Seecooperation in Norwegen. Sie gab die Grundlage für die späteren Flottenoperationen. Dem schnellen und taktvollen Handeln von Admiral Carl ist es zu verdanken, daß die erforderlichen Voraussetzungen für die kombinierte Operation der drei Wehrmachtsteile in Norwegen geschaffen wurden und darüber hinaus der Nachschub von Truppen und Gerät ohne wesentliche Verluste sichergestellt werden konnte.

Vizeadmiral Günther Pitjens war bei Kriegsbeginn Führer der Zerstörer, Torpedoboot- und Schnellbootverbände. Zu Beginn des Feldzuges gegen Polen setzte er sich persönlich mit seinem Führerboot, dem Zerstörer „Uderacht Maah“, voll ein. Besondere Verdienste gebühren ihm für die Führung der Minenunternehmung gegen die britische Ostküste, durch die der feindlichen Seemacht schwere Verluste zugefügt wurden. In seiner späteren Stellung als Befehlshaber der Aufklärungskreuzfahrzeuge er sich erneut aus und vertrat bei den Aktionen in Norwegen am 9. April den Flottenchef und sicherte den Einsatz der Flotte im Sinne der erteilten Weisung.

Konteradmiral Hubert Schmunt hat als Führer der Kampfgruppe Bergen bei der See- und Landungsoperation in Norwegen hervorragenden Anteil an der Eroberung Norwegens. Durch sein geschicktes, zielbewusstes und entschlossenes Handeln, das die Verantwortung für den vollen Einsatz der ihm unterstellten Verbände in sich schloß, ist die Niederstämpfung schwerer Küstenbatterien erfolgt und die Landung von Truppen gelungen.

Rußland protestiert in Amerika. Der russische Botschafter Dumanski hat bei Staatssekretär Hull energischen Protest gegen die Unterbrechung des Verbandes amerikanischer Waren nach Rußland eingelegt.

Abbruch eines Abkommens. Am 10. Juni 1940 wurde in Moskau ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über das Verfahren zur Regelung von Streit- und Zwischenfällen an der Staatsgrenze unterschrieben.

## Die Kurstadt Nagold im Jahre 1939

Begünstigt durch vorherrschend schönes Wetter, war der Zustrom der erholungssuchenden Fremden nach Nagold 1939 mit größer als in den Vorjahren. Wenn wir im Sommerhalbjahr 1938 6334 Fremde mit 56314 Uebernachtungen zählten, so waren es im Sommerhalbjahr 1939 8716 Fremde mit 70289 Uebernachtungen. Das bedeutet eine Zunahme von etwa 2000 Fremden mit 14000 Uebernachtungen gegenüber 1938. Immerhin hätte uns der Monat September, der ja schon im Zeichen feierlicher Ereignisse stand, fast nur 1067 Uebernachtungen, mindestens 5-6000 Uebernachtungen wie im Vorjahr gebracht, so daß wir eine Rekordzahl von 75000 Uebernachtungen erreicht hätten.

Diese Zahlen geben die Gewißheit, daß die in den letzten Jahren geleistete Arbeit auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs eine fruchtbar war. Erfreulich ist, daß die Zusammenarbeit aller auf diesem Gebiete tätigen Stellen eine recht gute war. Diese Zusammenarbeit hat sich ganz besonders mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ günstig ausgewirkt. 13 KdF-Urlaubsergäbe konnten wir am Bahnhof mit Mühe empfangen, und es war manchmal für den KdF-Ortswart Leitsche nicht leicht, alle Urlauber unterzubringen. Wenn das trotzdem gelang, so ist das ein besonderes Verdienst unserer Gastwirte, sowie der gesamten Einwohnerschaft, welche sich in den letzten Jahren immer mehr auf den Fremdenverkehr einstellten. Im Frühjahr 1939 wurde unter reger Beteiligung der Gastwirte in Nordbad, Hefen, in der Pfalz und im Rheinland eine großartige und wirkungsvolle Zeitungswerbung durchgeführt. Daß gerade diese Art der Werbung zu unseren Erfolgen beigetragen hat, dürfte außer Zweifel stehen.

Im Laufe des Sommers wurde vom Verkehrs- und Verschönerungsverein die für die Luftkurziele vorgeschriebene, voll-

# Aus Nagold und Umgebung

Jeder Kampf muß ausgelämpft werden. Besser ist es, er kommt früher, denn später. Und am sichersten ist immer noch der, der von vornherein am zuverlässigsten in den Kampf geht.

### Von Sieg zu Sieg

Sieg auf Sieg heftet sich an die Fahnen unserer unvergleichlichen Soldaten. Der unüberwindliche Triumphzug geht unaufhaltsam weiter. Nach der Einnahme von Paris nun die Durchbrechung der als unüberwindlich gepriesenen Maginotlinie, die fühne Erfüllung der gewaltigen Volkswerts Verbund und das durch kein Hindernis aufzuhaltende beständige Vorwärtsschreiten auf der ganzen Linie vom Kernostal bis zu den Alpen! Die gewaltigen Erfolge sind kaum zu fassen. Ein Gefühl tiefer Bewegung erfaßte uns am Samstag und gestern wieder, als wir die jüngsten Ruhmestaten unserer herrlichen Wehrmacht hörten. Verdun! Ein Name von symbolhafter Bedeutung, mit dem die Franzosen den Begriff der Unbesiegbarkeit verbanden! Verdun! Ein Name, der unaussprechbar mit dem Heldentum und Heldentod hunderttausender deutscher Weltkriegsteilnehmer verbunden ist. Der Mythos der Unüberwindlichkeit, der im Weltkrieg mit Verdun verbunden war, ist verschwunden. Frankreichs Armeen sehen der Auflösung entgegen, der französische Staat steht vor dem surendlichen Zusammenbruch seiner ganzen Geschichte! Das hat und widerwärtigste Frankreich ist bis ins Herz getroffen! Unabdingbarer Stolz auf unsere junge Wehrmacht, in Worten kaum zu fassender Dank zum Führer, der diese Wehrmacht schuf, der unser Volk neu schuf und es so schuf, daß seine Söhne solche Taten vollbringen können, erfüllt uns in diesen Tagen. Aber noch ist der Feldzug nicht zu Ende. Während wir uns der gewaltigen Siege freuen, geht der Kampf weiter. Er geht weiter bis zur endgültigen Vernichtung unserer Feinde und Haßer und währt, bis der glorreichste Sieg der deutschen Geschichte errungen ist.

### Der Pariser Einzugsmarsch

Mit den neuen begeisterten Marschweisen erllangt heute auch wieder der bekannte Pariser Einzugsmarsch vom Jahre 1814, von dem berichtet wird, daß er einst die Schritte der übermüdeten Soldaten der verbündeten Truppen betrat besüßelte, daß sie trotz aller Müdigkeit ihr Ziel viel eher erreichten als die Armeeführer erhofft hatten. Die schnelle Weile kennt jeder, sehr viel weniger ist bekannt, wer diesen unsterblichen Marsch eigentlich komponiert hat. Man hat ihn für ein Werk Beethovens gehalten.

Der Marsch stammt von dem am 3. Oktober 1855 in Gotha als Hofkapellmeister und Musikdirektor verstorbenen Joh. Heinrich Walch, der zu seiner Zeit als Komponist zahlreicher Militärmärsche allgemein bekannt war und als Reformator der Militärmusik galt.

### ... wie werden Euch nicht enttäuschen!

Wir erhalten nachstehende Zeilen aus dem Felde: So wie Eure Gedanken stets bei Euren Männern, Söhnen und Brüdern an der Front sind, so sind auch wir unzertrennlich verbunden mit unseren Lieben in der Heimat. Dieses Wissen um die feste innere Verbundenheit von Heimat und Front, diese Millionen von unzertrennbaren Fäden, die sich von Euch zu uns spannen, geben uns die Kraft, nie schwach zu werden in dem ungeheuren Ringen, in dem wir uns alle befinden.

Schwere Tage, gekrönt von ungeheuren Erfolgen liegen hinter uns, und noch macht schwerer Kampf wird von uns verlangt werden müssen. Als Infanterist habe ich die Strapazen und Entbehrungen auf Gewaltmärschen kennengelernt. Nur der kann sich ein Bild von diesen Anstrengungen machen, der selbst einmal im großen Weltkrieg ähnliche Leistungen vollbracht hat. Wenn der Wehrmachtsbericht in den ersten Tagen des großen Kampfes ganz nüchtern meldete: „Die Infanterie-Divisionen folgen den motorisierten Einheiten in gewaltigen „Wäffeln“, so ist hinter diesem erhabenen Satz ein Unmaß von Leistungen vieler Hunderttausende von Infanteristen. Mit brennenden Socken mit Blasen an den Füßen, schweißgebadet, müde vom Umfallen und trotzdem immer weitermarschieren, das kann nur der deutsche Infanterist.

In acht ununterbrochenen Nachtmärschen sind wir aus unseren Quartieren etwa 320 Km. vordemarschiert, weit, weit nach Frankreich hinein. Da liegen wir nun in jenen Gegenden, die getränkt sind mit dem Blute unserer Väter und älteren Brüder. Rings um uns sind die Mahnmale des großen Weltkrieges, Granatrichter neben Granatrichter, verkohlte Baumstümpfe, Stacheldraht, ja sogar alte Unterhände sind noch vorhanden, die wir

händige Wetterberichterstattung an die Kurortklima-kreisstelle Baden-Baden durchgeführt. Die Frage der Aufstellung des vom Verein beschafften Sonnennmessers, wurde insofern günstig gelöst, als Reichsbahnobersekretär Kempf das so wichtige Instrument in seinen Garten einbauen ließ und zugleich die tägliche Bedienung übernahm. Nach den bisher bei uns eingegangenen monatlichen Wetterberichten der Kurortklima-kreisstelle Baden-Baden können wir feststellen, daß Nagold auch in klimatischer Hinsicht vollauf die Ansprüche eines Luftkurortes erfüllt.

Die im Laufe des Sommers 1939 vorgenommenen organisatorischen Neuerungen innerhalb des Vereins, auch bezügl. des Kasinowesens haben sich gut bewährt. Der Kasinobestand des Vereins kann als ein guter bezeichnet werden. Einparungen auf allen Gebieten waren notwendig, um eventuell beim bevorstehenden Ausbau der „Kuranlagen“ auf dem Hindenburgplatz nicht unvorbereitet zu sein. Diese Frage ist nun allerdings in der Zwischenzeit in Hintergrund getreten. Daß im Hause der NS-DAB. eingerichtete Lesesäle sich auch im Sommer 1939 eines regen Zuspruchs erfreut. Zur Unterhaltung der Kurgäste und KdF-Urlauber führte die Stadtkapelle insgesamt 14 Promenadenkonzerte durch, 12 davon im Pavillon auf dem Hindenburgplatz und je eines in der Versorgungskasernenkantine Waldweg und Polizeikuranstalt Rötendach. Neben 13 KdF-Empfangs-abenden, welche ja auch den übrigen Kurgästen zugänglich waren, wurden noch 12 Tanzabende durchgeführt. Ein imposanter Fackelzug, sowie ein Feuerwerk durchgeführte, welche damit den Dank für ihre gute Unterbringung zum Ausdruck brachten. Für die Mitwirkung in der Werbung für die Reichsgartenschau erhielt der Verein von der Stadt Stuttgart eine Urkunde.

wieder „erneuert“ haben. An diesen Stätten, die schon einmal einen heldenhaften Kampf deutscher Männer gesehen haben, wollen wir die Bollwerke des Willens unserer Väter werden. Niemand kann uns diesmal um die Früchte unseres Sieges bringen; denn diesmal steht an der Spitze der besten Armee auch der beste Führer.

Und mögen die Opfer, die man von uns verlangt, auch noch so groß sein, wir werden sie vollbringen. Ein Führer geht uns voran, ein Volk blickt voll Hoffnung und Stolz auf uns — wir werden Euch nicht enttäuschen. Am Ende unseres Kampfes aber wird stehen: Der herrlichste deutsche Sieg!

Ich grüße als Frontsoldat die teure Heimat

### Sabnen einziehen

Westwall-Ehrenzeichen

Das Westwall-Ehrenzeichen erhielten: Oberschütze Otto Müller (Hdtr. Angehöriger), Soldat Wilh. Müller und Soldat Maxim Strienz von Nagold, ferner Obergefreiter Paul Schmidt und Gefreiter Erich Maier von Emmingen und Unteroffizier Johs. Brach von Weihingen. Wir gratulieren!

### Bei Stiergeharn Handtücher öffnen!

Bei Stiergeharn weg von der Straße, hinunter in den Luftschutzraum! Für viele Straßenpassanten wird es nicht immer möglich sein, einen öffentlichen Luftschutzraum zu erreichen. Es ist daher selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, seine Haustür bei Stiergeharn aufzuschließen und Rettung suchende Volksgenossen im Luftschutzraum aufzunehmen.

### Letzte Nachrichten

Höchste spanische Auszeichnung für Ribbentrop

DNB. Aus einer Stadt in Wecken, 17. Juni. Im Auftrag des spanischen Staatschefs und Generalissimus Franco überreichte der Chef des spanischen Generalstabes, General Bigon, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop die höchste spanische Auszeichnung, die Ketten des Ordens vom Joch und den Pfeilen. Reichsaußenminister von Ribbentrop hat General Franco daraufhin ein Danktelegramm geschickt.

Die Ketten des Ordens vom Joch und den Pfeilen ist eine Auszeichnung, die bisher in Deutschland nur dem Generalfeldmarschall Hermann Göring verliehen wurde.

Ritterkreuz für Oberstleutnant de Boer

Für soldatische Initiative und persönliche Tapferkeit bei den Kämpfen um Dordrecht

DNB. Berlin, 17. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber hat das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz dem Oberstleutnant de Boer, Kommandeur eines Artillerie-Regiments, für soldatische Initiative und persönliche Tapferkeit bei den Kämpfen um Dordrecht verliehen.

Düsterste Stimmung seit 20 Jahren in London

DNB. London, 17. Juni. Die Frontberichte aus Frankreich haben in London einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Der Berichterstatter des „Morningstar“ meldet, daß man die Stimmung in der englischen Hauptstadt an diesem Wochenende ohne Ueberreibung als die düsterste seit 20 Jahren bezeichnen könne. Die Arbeiter in Lancashire seien durch Bekanntmachung in Kinoo, aber auch durch die Polizei zu einer Sonderarbeit während des Wochenendes an ihre Werkstätten geholt worden.

Eine einsichtige Stimme aus den Vereinigten Staaten

DNB. Neuport, 17. Juni. In der „Detroit News“ erhob der frühere Gouverneur des Staates Michigan, Coburn, die Stimme der Einsicht und Warnung gegen eine Verwicklung Amerikas in den europäischen Krieg. Großbritannien werde sich nicht auf der englischen Insel an der Peripherie seiner Weltreiches behaupten können, schrieb Coburn, sondern es zöge nach Kanada, das größer sei als die Vereinigten Staaten. Die Deutschen kämpften zweifellos um ihr Leben, England und Frankreichs Machthaber hätten selbst die Drahtenspitze gefaßt. Die Welt sei nicht gerecht zwischen den einzelnen Völkern verteilt. „Wenn wir nicht vor 20 Jahren unsere Armeen nach Europa geschickt hätten, wäre es nie zu diesem Kriege gekommen. Deshalb haben wir eine große Verantwortung für diesen Krieg. Ohne uns hätten die Deutschen damals gefestigt und alle gerechten Ansprüche befriedigt. Sie wurden ihrer Kolonien beraubt, obwohl Großbritannien ein Viertel der Weltbevölkerung besitzt. Ich bin so „englisch“, wie nur irgend jemand sein kann. Aber ich bin für Wahrheit und Gerechtigkeit und lasse mich nicht durch Sachverhalte beeinflussen.“

### Moskau und Rowno

Abbruch von Verhandlungen

Moskau, 16. Juni. Wie amtlich bekanntgegeben wird, sind die Verhandlungen zu einem Abbruch gekommen, die in den letzten Tagen zwischen Molotow und Vertretern der litauischen Regierung geführt wurden. Diese Verhandlungen waren durch wiederholte Zwischenfälle und Entführungen sowjetischer Geiseln geblieben aus den in Litauen befindlichen sowjetischen Garnisonen hervorgerufen worden und hatten zur Feststellung geführt, daß Litauen nach Auffassung der Sowjetregierung die Bestimmungen des Beifandsovertrages verletzt habe. Die Verhandlungen der letzten Tage haben nach der am 12. Juni erfolgten Wraide des litauischen Ministerpräsidenten aus Moskau zu einer Krise geführt, wobei die Sowjetregierung sich veranlaßt sah, ihre Forderungen in ultimativer Form zu stellen. Diese Forderungen der Sowjetregierung sind von litauischer Seite angenommen worden, wodurch die Beilegung des Konfliktes ermöglicht wurde. Die sowjetischen Forderungen lauten der amtlichen Mitteilung zufolge vor allem auf folgende Punkte hinaus:

1. Der litauische Innenminister Stukas und Polizeichef Pome-laitis sollen zur Verantwortung gezogen werden, da sie nach sowjetischer Auffassung die Hauptschuldigen an den Zwischenfällen der letzten Zeit sind.
2. Nach Litauen sollen sowjetische Truppen in entsprechender Zahl auf wichtige Zentren gebracht werden, um die Möglichkeit der Durchführung des Beifandsovertrages zu gewährleisten und allen Zwischenfällen vorzubeugen.



Mit den deutschen Truppen in Paris

Der Sonderberichterstatter der D.N.Z. Friedrich A. E. A. meldet aus Paris:

Seit Freitag früh rücken unsere Truppen in Paris ein. Die Spitze der schier endlosen Kolonnen in Grau traf gegen 9 Uhr im Zentrum der Stadt ein.

Nach fahre in meinem Wagon auf der Place de la Concorde und, während ich diese Zeilen schreibe, zieht eine ganze Division vor ihrem Kommandeur vorbei. Stunden um Stunden, seit heute früh um 9 Uhr, stehen die Pariser und säumen die Straßenzüge, durch die die deutschen Soldaten ziehen. Gestern Abend und noch im Laufe der Nacht verließen die letzten französischen Soldaten die Hauptstadt Frankreichs. Welch ein kolossales Bild: auf der Spitze des Eiffelturmes und von allen Miniketten wehen die Fahnen des Deutschen Reiches.

Erkannt stehen die Pariser und können dieses Bild wohl noch nicht recht begreifen. Allerdings macht die Stadt einen toten Eindruck, da wohl Hunderttausende der Zivilbevölkerung vor dem Eintreffen unserer Divisionen geflohen sind.

Wir sind durch einige Straßenzüge des Zentrums gefahren, wobei am Arc de Triomphe, am Canal d'Orsay und an der Deputiertenkammer. Heller Sonnenschein liegt auf diesen Prachtstraßen. An französischen Uniformen sieht man im Straßenbild lediglich die der Feuerwehr und der Polizei. Mit schlaumer Miene berechnen sich die Franzosen — soweit wir mit ihnen schon in Berührung kamen — korrekt. Sie sind salbunglos, doch unsere Soldaten so gut ausgerüstet sind und in einer so imponierenden Schau einziehen.

Ueber den Champ d'Élysées kreuzen zwei Zirkel-Straßen und — das Volk krönt von allen Seiten herbei — landen. Ueberhaupt scheint die Place de la Concorde der Mittelpunkt der militärischen Schaupiele zu sein; denn wieder formieren sich neue Truppeneinheiten zum Paradezug. Marktmusik, Friederichs Rex. Im strammen Gleichschritt rückt die Truppe — Infanterie, Kavallerie, motorisierte Artillerie — an ihrem General vorbei. Nach 70 Jahren wieder die ersten deutschen Soldaten in Paris!

Württemberg

Stuttgart. (Staatshaushaltsplan für 1939/40.) Im Regierungsblatt für Württemberg vom 10. Juni ist das Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1939/40 veröffentlicht. In Einnahmen und Ausgaben schließt der ordentliche Haushalt mit 207,831 Millionen RM., der außerordentliche Haushalt mit 1,79 Millionen RM. ab.

Nielingshausen, Kr. Badnang. (Kathaus im neuen Gewand.) Das Kathaus ist innen und außen gründlich erneuert worden. Auch das Glockentürmchen wurde neu hergerichtet. Das Gebäude bildet jetzt, nachdem das schöne Fachwerk vom Verputz freigelegt wurde, ein neues Schmuckstück der Gemeinde. Die Dorfkirche hat eine neue Fagmauer erhalten.

Steinmannen bei Kaspitz. (Tödlicher Unfall.) In einem Gernsbacher Betrieb ist der 47jährige Schreiner Karl Jung von hier einem Unfall zum Opfer gefallen. Durch eine Hemmung wurde ein Pfahl von der Kreisfuge weggeschleudert und traf Schreiner Jung mit derartiger Wucht, daß er rücklings zu Boden fiel, einen Schädelbruch erlitt, dem er erlag. Von den drei Kindern des Berufsglücklichen steht ein Sohn im Felde.

Ulm a. D., 16. Juni. (An der Donau ertrunken.) Am Freitagabend gegen 19 Uhr sind die beiden 8 und 14 Jahre alten Knaben Richard und Jakob des Bäckermeisters Rehmeyer aus dem benachbarten Offenhausen in der Donau ertrunken. Die beiden Brüder vergnügten sich mit Wellenreiten. Der Strid ihrer schwimmenden Bretter zerriß plötzlich, so daß die bedauernswerten Knaben in den Fluten versanken. Obgleich der Unfall durch Vorübergehende am Ufer beobachtet wurde, konnte ihnen keine Rettung mehr gebracht werden. Die Leichen sind noch nicht gehorgen.

Zimmern bei Aelsheim. (Weim Spagenschießen das Kind erschossen.) Ein recht tragischer Unfall hat sich hier zugetragen. Ein hiesiger Einwohner traf beim Spagenschießen sein eigenes zweieinhalbjähriges Mädchen so unglücklich in den Kopf, daß es kurze Zeit darauf starb.

Karlsruhe. (Badisches Staatstheater.) Im Großen Haus des Badischen Staatstheaters Karlsruhe gibt das Wiener Burgtheater in der ersten Zuck-Hälfte zwei Ensemble-Gastspiele, am 12. Juli wird die Komödie „Wauschu“ von Herzog und am 13. Juli das Lustspiel „Marguerite 3“ von Schiefel gespielt.

Karlsruhe. (Sittlichkeitsverbrecher.) Die Jugendkammer beim Landgericht Karlsruhe sprach gegen den 47-jährigen Adolf Maier aus Karlsruhe wegen Sittlichkeitsverbrechen nach § 175 a Ziffer 3 eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten aus. Der Angeklagte hatte sich zweimal an einem 16-jährigen Burtschen, dem Sohn eines Freundes, widernatürlich vergangen.

Karlsruhe. (Darlehensbetrüger.) Vor der 2. Strafkammer hatte sich der 51-jährige verheiratete, 17mal vorbestrafte Walte Paul Gräfe aus Langenleuba (Kreis Altenburg) wegen mehrfachen Betrugs im Rückfall zu verantworten. Der Angeklagte hatte anfangs Februar in Berghausen seine Zimmerwirtin um 10 RM. und einen Freizeiter um 5 RM. geprellt, indem er sie durch das Versprechen baldiger Rückzahlung zur Darlehenshingabe veranlaßte. Unter Verneinung mildernder Umstände verurteilte das Gericht den wiederholt Rückfälligen zu einem Jahr und sieben Monaten Zuchthaus sowie 100 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust.

Freiburg. (Unverbesserlicher Dieb.) Der 46-jährige Adolf Falk von hier, erheblich vorbestraft, erhielt wegen Diebstahls im Rückfall zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Er hatte in der Wohnung seines Arbeitgebers den Kasten einer Nähmaschine gewaltsam erbrochen und den dort aufbewahrten Geldebetrag von 2000 RM. gestohlen. Das Geld wurde wieder beigebracht.

Stadelhofen s. Oberkirch. (Nicht unter Bäumen Schutz suchen.) Während eines Gewitters suchten mehrere Personen unter einem kleinen Baum vor dem Regen Schutz. Ein Blitz schlug in den Baum, die Personen wurden bewußtlos, glücklicherweise nicht gefährlich verletzt.

Mosbach. (Mosbacher Kinderbetten.) Die Stadt schenkte wieder an kinderreiche Familien sechs „Mosbacher Kinderbetten“, womit ein vor zwei Jahren eingeführter Brauch fortgesetzt wird.

Berau s. Waldshut. (Verbrüht.) Das 2 1/2-jährige Söhnchen des Landwirts August Jehle verbrühte sich mit heißer Milch so schwer, daß es den schweren Brandwunden im Krankenhaus erliegen ist.

Konstanz. (Vom Konstanzer Münsterurm.) In den letzten Tagen fiel das 60 Meter hohe Gerüst an der Nordseite des Münferturmes. Der für das Konstanzer Stadtbild charakteristische Turm zeigt sich nunmehr wieder in seiner unzerstörten architektonischen Schönheit. Nach mehrjähriger Bauzeit sind die Erneuerungsarbeiten am Westbau, in deren Verlauf auch die Turmpyramide mit Kreuzblume wiederhergestellt wurde, zum Abschluß gekommen.

Konstanz. (Eingewissenloser Bursche.) Die als Jugendgericht tagende Strafkammer Konstanz verurteilte einen 17-jährigen Burschen aus Bregenz, zuletzt in Konstanz als Postausbender beschäftigt, wegen mehrfachen Diebstahls während seiner dienstlichen Tätigkeit zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft. Wiederholt entwendete der Angeklagte Feldpostpakete, Feldpostbriefe und Liebesgabenpakete aus der Schweiz und beraubte sie ihres Inhaltes.

Sport

Die Gruppenpiele

Waldhof oder der „Club“

Es ist den Stuttgarter Kiders nicht gelungen, die Rolle im Kampf um den Sieg in der Gruppe 4 spielen zu können, die man von ihnen nach den beiden Anfangserfolgen erwarten durfte. Nach der Niederlage in Nürnberg wurde die Elf schließlich von Pech verfolgt und verlor nicht nur in Mannheim, sondern auch in Offenbach bei den dortigen Kiders. Die energischen Offenbacher blieben allerdings nur mit dem knappensten aller Siege, einem 1:0, recht glücklich in Front. Der entscheidende Treffer war schon bald nach Beginn gefallen, und trotz des energischen Bemühens eines auf halbblinks stehenden Conens, der

scharf bewacht wurde, gelang trotz vieler Schüsse nicht einmal der Ausgleich.

Durch diese Niederlage sind die Stuttgarter Kiders nicht nur auf den letzten Platz der Tabelle zurückgefallen, sondern haben auch alle Aussichten auf ein Eingreifen in den Endkampf verloren.

SB. Waldhof und 1. FC. Nürnberg trennten sich auch in Mannheim unentschieden, wobei aber den „Club“ einiges Glück hatte, da ihm erst sechs Minuten vor Schluß der Ausgleichstreffer gelang, während die Waldhofer nicht weniger als dreimal Pfofen und Latte trafen. Die Waldhofer haben nun noch ein letztes Spiel auf heimlichem Boden gegen die Offenbacher Kiders auszutragen. Der „Club“ muß noch nach Stuttgart zu den Kiders und erwartet die Offenbacher zum Rückspiel.

Schalle legte 16:0. Wie in der süddeutschen Gruppe 4 gehen auch in den anderen Gruppen die Kämpfe um den Eintritt in die Vorschlußrunde der Deutschen Kriegs-Fußballmeisterschaft mehr und mehr ihrem Ende entgegen. In der Gruppe 1a siegte zwar der VfB. Königsberg 2:1 beim VfL. Stettin, aber Union Oberschöneweide wurde durch den knappen Erfolg doch noch Sieger und trägt nun am kommenden Sonntag in Wien gegen Rapid das erste Entscheidungsspiel aus. In der Gruppe 2 legten die beiden Favoriten, Dresdener SC. schlug Jena knapp 1:0 (0:0), während Eintracht in Osnabrück gegen den VfL. noch aus einem 1:0 einen 4:3-Sieg machte. Zwei hohe Siege holten die Favoriten der Gruppe 3 heraus. Während Fortuna Düsseldorf sich in Wuppertal mit 7:1 (3:1) für die Kölner Niederlage an dem Rülheimer SV. revanchierte, blieb Schalke 04 gar mit 16:0 (8:0) über den Hessenmeister Kassel 03 siegreich, der allerdings nur mit zehn Mann antreten konnte.

1. Hauptrunde um den Schammerpokal:

SpB. Nedarfalm — Union Bödingen 2:1 abg., VfL. Bödingen — VfL. Sinbelfingen 3:3; TSG. Gaioburg — Stuttgarter SC. 1:0; VfB. Oberöhringen — VfB. Stuttgart 0:0; Vf. Nürtingen — SpB. Feuerbach 2:3; SCB. Reutlingen — Spogg. Bad Cannstatt 3:4 n. V.; SC. Schwemlingen — Stuttgarter Sportfreunde 0:4; Spogg. Eintracht Neu-Ulm — SCB. Ulm 0:7; TSG. Friedrichshafen — TSG. Ulm 46 3:2; FC. Normannia Gmünd — FC. Juffenhäusern 2:3; SC. Bettingen — Vf. Kalen 2:9; FC. Badnang — Spogg. Ludwigsburg 1:7.

Meisterschaftskämpfe der Bezirksklasse:

Heilbronn: VfB. — SC. Hall 7:2; Vf. Heilbronn — Knorr Heilbronn 7:2; Jahn Bödingen — Spogg. Heilbronn 1:3; Filder: Allianz Stuttgart — Spogg. Waiblingen 3:1; Höhenjoller: FC. Ebingen — SC. Geiltingen 7:0; Schwarzwal: FC. Tuttlingen — Spogg. Oberdorf 4:2. Ulm: TSG. Södingen — VfL. Södingen ausgef.; RPSG. Ulm — Olympia Laupheim 5:1; Rosenheim: VfL. Heidenheim — SC. Juffenhofen 0:3.

Handball

Bezirksklasse

PSB. Stuttgart — RPSB. Stuttgart 11:5. Vorschlußrunde der H.S. Bonn 302 — Bonn 119 7:9.

Frauen

VfL. Stammheim — TB. Bad Cannstatt 1:3. TB. Reilingen — TB. Bad Cannstatt 2:4:9.

Sodex

Um die Stadt-Meisterschaft Stuttgart Stuttgarter Kiders — Eintracht Stuttgart 4:0.

8:8 unentschieden endete auch der Rückkampf der Amateurböger von Hannover und Hamburg. Schon im Vorkampf trennten sich beide Süddeutschenmannschaften unentschieden.

Bundesthron lief im Preis der Diana, dem größten deutschen Stutenrennen in Berlin-Hoppegarten, mit 2:04 Minuten für die 2000 Meter einen neuen Rekord und übertraf die ungeschlagen geliebene Reide um sechsachtel Sekunden.

Druck und Verlag des „Verf. Verh.“: G. W. Zaiser, Verh. Carl Zaiser, veranwortl. Schriftleiter: Fritz Schöng, verantw. Verlagsleiter: Viktor Röhl, Verh. in Nagold. Druck: 16 Verh. Nr. 6. 1940.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Auszahlung des Familien-Unterhalts an die Angehörigen Einberufener und für rückgeführte Volksgenossen für den Monat Juni erfolgt heute Montag nachm. von 2—5 Uhr und morgen Dienstag, nachm. von 2—5 Uhr bei der Stadtkasse.

Tonfilm-Theater Nagold Heute Montag Abend 20.15 Uhr Der heitere Film Weißer Slieder Beiprogramm und allerneueste Wochenschau Nr. 23: „Das deutsche Schwert schreibt Geschichte“.

Einhaufsgemeinschaft der Schreinermeister von Nagold Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, haben wir ein Carlager errichtet Särge in allerlei Ausführungen u. Preislagen. Wir bitten die Behörden und die Einwohnerschaft von Nagold hieron Kenntnis zu nehmen. Das Lager befindet sich im Hause des Schreinermeisters Friedrich Bus, Maiergasse. J. A.: Karl Raupp und W. Würstler.

Hiesiges Industrie-Unternehmen sucht zum sofortigen oder baldigen Eintritt gewissenhaftes, zuverlässiges Fräulein zur selbständigen Bearbeitung der Buchhaltung Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Angabe des frühesten Eintrittstermins und der Gehaltsforderung erbeten unter Nr. 527 an die Geschäftsstelle des Blattes.

G. W. ZAISER liefert Stempel aller Arten Nagold, Tel. 51, 129

3/4 Klee verpacktet Nagold Karl Sticker Familien-Drucksachen Trauer-Drucksachen rasch und preiswert Buchdruckerei Zaiser

Ihre Kriegstraung geben bekannt Artur Rießer Feldmeister Ella Rießer geb. Weik Billingen RAd. Gruppe K 263 Nachschubstab Wüßberg/Württ. Marktplatz 21 16. Juni 1940

Nagold, 16. Juni 1940 Galgenbergstr. 7

Todes-Anzeige Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, Bruder und Schwager Rupert Holzhauser Sonntag früh 1/2 7 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit von uns geschieden ist. In tiefer Trauer: die Gattin: Anna Holzhauser die Kinder: Eugen Holzhauser mit Familie, Newyork Lydia Jung mit Familie, Newyork Martha Reiser mit Familie, Schw. Gmünd Erwin Holzhauser z. Zt. im Felde mit Brant. Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr.



# Der dritte Abschnitt

Nach beispiellosen Kämpfen und unerhörten Strapazen sind die deutschen Truppen in Frankreichs „heilige Stadt“, in Paris, eingezogen. Aber nichts kennzeichnet die gewaltige Wucht des deutschen Angriffes stärker als die Tatsache, daß die Siegesmeldung aus Paris von weiteren Meldungen begleitet war, denen im Rahmen der militärischen Gesamtoperationen eine ganz außerordentliche Bedeutung zugesprochen werden muß. Was sich an der Saarfront, bei Montmédy, an den Argonnen und südlich davon abspielt, weist über den in dem Einzug von Paris gipfelnden zweiten Abschnitt der deutschen Offensive in Frankreich bereits hinaus. Schon sind unsere Armeen in den dritten Abschnitt ihrer Operationen eingetreten, dessen Aufgaben und Ziele mit den beiden Worten „endgültige Vernichtung“ klar umrissen wurden.

Dieser unerbittbare Blick aufs Ganze, der selbst nach unergleichlichen Erfolgen keine Ruhepause duldet, sondern den Gegner bis zu dessen völliger Erschöpfung im Bann hält, ist in der Tat der stärkste Ausdruck für die militärische Überlegenheit Großdeutschlands, die diesmal in vier Wochen erreicht hat, was im Weltkrieg vier Jahre hindurch durch zermürbendste Blutopfer nicht errungen werden konnte. Wenn schon 1870 Generalstabeschef Helmuth von Moltke als Chef des Generalstabes am 12. Oktober in Versailles die Worte prägte: „Die leichtsinnigen Ratgeber des Kaisers, die die Schwäche in der Kammer und die Literaturhelden hätten sich vorher erkundigen sollen, was ein geeinigtes Deutschland zu bedeuten hat“, so gelten diese prophetischen Worte heute noch in weit umfassenderem Sinne. Das hereinbrechende politische Chaos in Frankreich, die wachsende Besatzungsstimmung in England und das fassungslose Stöhnen der ganzen Welt sind verschiedenartige Symptome für den gleichen Tatbestand. Man hatte dem nationalsozialistischen Deutschland viel zugeutraut, aber diese unbändige Kraft, die überall, wo sie antritt, den Gegner zerschmettert, dieses deutsche Wunder übersteigt doch alle Erwartungen. Es läßt keinen Zweifel daran, daß auch in Zukunft dem deutschen Aufsturm kein Halt geboten werden kann und daß Frankreich und England, sofern sie diesen Krieg noch fortsetzen wollen, von der absoluten Zerstörung, der totalen Vernichtung bedroht sind.

Es ist schon heute sichtbar, daß diese unaufhaltbar wachsende Einflucht die politischen Rückzugslinien unserer Feinde ebenso gefährdet wie ihre militärischen Desinfektionsoperationen. Die deutschen Divisionen, die mit immer neuen und frischen Regimentern vom Südrand der Argonnen weiter vorrücken, befinden sich schon überall im Rücken der für unheimlich gehaltenen Maginot-Linie. Nicht nur der starke letzte Nordpfeiler dieser Linie, das schwer besetzte Montmédy, ist erobert, auch Verdun wird bereits von hinten angegangen. Wer jemals im Weltkrieg auf der Höhe 304 und dem Tote Mann lag, der weiß aus eigener Erinnerung genau, wie wenige Höhenzüge hier noch bis zur Mitte der Festung zu überwinden sind. Auch dieses stärkste Bollwerk, zwischen dessen Forts Hunderttausende von deutschen und französischen Soldaten im Boden Frankreichs ruhen, bietet in diesen Tagen für die französischen Truppen im Raume der Maginot-Linie keine Sicherheit mehr. Auch hier vollzieht sich zwangsläufig der gleiche Zusammenbruch, der im Norden bis zur Kanalflüßle bereits den ganzen französischen Widerstand aus den Angeln hob. Auch dieser Zusammenbruch hat keine politische Seite. Er bekräftigt, daß nicht nur Frankreichs Herz, seine Hauptstadt Paris, in der deutschen Hand zuckt, sondern daß sein ganzer Organismus unheilbar getroffen wurde und daß bereits in aller nächster Zeit ein Agonie-Zustand eintreten muß, aus dem es kein Erwachen mehr gibt.

Solchen ungeheuerlichen Schicksalschlägen gegenüber vermögen selbst die Franzosen nicht mehr nur von Angst zu kammeln. Sie schreien und schöhnen bereits von der eigenen Schuld. Sie erleben, daß ihr ganzes Dasein seit dem Weltkriege im Grunde auf dem Boden einer wahnwitzigen Lüge aufgerichtet war. Mit Hilfe vieler Völker, vor allem mit Beteiligung Englands und Amerikas, war in den Jahren 1914 bis 1918 das damalige Deutschland um den Sieg gebracht worden. Mit Hilfe fremder Kontinente hatte man in Europa eine Ordnung stabilisiert, die allein blinder Gewalt und keinem Funken von politischer Vernunft ihr Fortleben verdankte. Gegen die Verewigung und Wiederholung dieses Wahnwahns hat sich nun Deutschland unter Adolf Hitler erhoben. Die alte Lüge zerplatzt, auch das alte Versailles ist heute in deutscher Hand. Damit wurden, wenn man so sagen darf, 25 Jahre kümperhafter Weltgeschichte ausgelöscht. Wir erkennen dies in stolzestem Jubel und heikler klarer Sicherheit. Aber auch die Franzosen und Engländer sehen, daß sie das Spiel vertan haben. Nach der militärischen Niederlage, die sich von Tag zu Tag vergrößert, suchen sie einen politischen Rückzug einzuleiten. Wie deutsche Panzer durch die weichen Franzosen südlich der Marne hindurchstießen und den Rückzug des fliehenden Gegners überholten, so überholte auch die deutsche Politik die alten Gewaltstreichere von Paris und London.

## Reichskriegsflagge auf 20 Maginot-Panzerwerken

Montmédy in deutscher Hand — Der Franzose wurde „weich“  
Von Kriegsberichterstatter Heinz Dieter Hilgarm

(P.R.) „Na Ehre!“, so beginnt ein Brief, den ein französischer Colonel der Elite-Truppen der Maginot-Befestigungen, der „Festungsbrigade Montmédy“, am Mittwochabend begonnen, dann aber halbfertig unter sein Kopfkissen gesteckt hatte. Und heute, kaum 24 Stunden später, steht ein Meldesache eines deutschen Regimentsstabes seine müden Glieder im gleichen Bett aus. Auf dem Tisch des französischen Bürgerhauses in Montmédy stehen noch Marmelade und frisches Weißbrot vom morgentlichen französischen Frühstück, deutsche Landser schmieren sich bereits ihr Biersbrot daran.

Langsam kehren die nieselartigen Wälder der letzten 24 Stunden wieder. Langsam kommt zum Bewußtsein, daß man hier bereits mehrere Kilometer hinter den gefährdeten, aber keineswegs unheimlichen Panzerwerken der Maginot-Linie liegt, gegen die gestern noch Stoßtrupps unter Einsatz schwerer Artillerie anhierten.

### Schwere Artillerie schlägt Panzerwerke kurzweil

Mittwochabend. Schwere Mörserfeuer schlägt auf Maginot-Panzerwerk 306, einen vorstehenden Eckpfeiler zwischen dem bereits eroberten Panzerwerk 505 und dem Bollwerk Montmédy. Auch einzelne Nachbarwerke liegen unter deutschem Artilleriefeuer. 18 Uhr: Die deutschen Infanteriestoßtrupps springen vor. Es gelingt, einzelne Panzerwerke durch schnelles Zutreten zu nehmen. Der Widerstand war nicht allzu heftig, während andere Panzerwerke mit ihren Schnellfeuerkanonen und ihren MGs unentwegt aus ihren Stützpunkten jeden Angriff zu brechen suchten.

Der französische Ort Bréteil, über den unsere neue Offensive hinwegbrause. (P.R. Falk-Scherl, Jander-M.R.)



Ein schwerer Rollenbruch hemmt die weiteren Operationen. Die Nacht bricht herein. Immerhin hat der Aufsturm auf breiter Front gezeigt, daß der Franzose auch in seinen Panzerwerken höchlich „weich“ geworden ist.

### Die Franzosen weichen

Donnerstag morgen. Einzelne Werke sind ohne feindliche Gegenangriffe in deutscher Hand. Zwischen anderen Werken liegt unsere Vorhut auf gefährlichem Posten. Die Vermutung wird zur Gewißheit, daß der Franzose sich aus seinen Positionen zurückgezogen hat. Ein Regiment erhält den Befehl, durch einen starken Stoßtrupps festhalten zu lassen, wie weit der Feind geräumt hat. Der Stoßtrupps soll versuchen, bis Montmédy vorzugehen. Dem Stoßtrupps folgen vorsichtig einige Kompanien, ein Bataillon und am Abend folgt der Regimentsstab bereits in Montmédy, links die Vorhut schon viele Kilometer vor der Stadt, sind die Kolonnen an Panzerwerk auf Panzerwerk vorübergerollt, stehen auf über 20 Panzerwerken neben der Reichskriegsflagge die deutschen Polen.

Eine überragend strategische Leistung eines Regiments, das gestern noch in vorderster Front vor der Kette der Panzerwerke lag. Plötzlich und unerwartet hieß es, aus dem Stellungswortfeld übergehen in einen sehr schwierigen Marsch, mußte doch zunächst aus der bisherigen Front heraus eine Schwenkung von 90 Grad um die äußerste Panzerwerkgruppe durchgeführt werden, dann ein 7 Kilometer langer Durchstoß durch die Maginot-Linie in schwer vermintem Gelände und über zahlreiche Straßenperrern und Brückenperrern hinweg. Und schließlich eine zweite Schwenkung, der sich ein 25 Kilometer langer Marsch hinter der Maginot-Linie anschloß. Unter großer Schwierigkeiten mußten nicht nur gewaltige Marschleistungen vollbracht werden, auch die Befehlsübermittlung war nicht immer leicht. Daß nicht einen Augenblick lang der Ueberblick verloren ging, ist in erster Linie der hervorragenden Nachrichtentechnik unserer Wehrmacht zu verdanken.

Vorsichtig geht der Vormarsch im Morgengrauen los. Kein Schuß fällt. Die Vorhut kennt die französischen Rückzugstrassen. Sie werden vor allem ausgeführt, weiß man doch, daß jeder andere Weg vermint ist. Aber auch hier lauert der Tod. Immer wieder verraten gewisse Anzeichen unseren erfahrenen Infanterie-Pionieren, daß ein Minenfeld sich quer über die Straße zieht, daß eine Straßenperrne mit Sprengladungen versehen ist. Vorsichtig wird Mine für Mine ausgehobelt und entschärft. Immer wieder stößt die Vorhut auf gesprengte Brücken, so vor allem über die Chiers. Schnell wird notdürftig mit Hilfe von Aderwagen, Leitern und Brettern ein Steg gebaut und nach wenigen Minuten schon kann unsere Infanteriespitze weiter vorrücken. Hier und da liegen die Minen noch im Strahlengraben; hat der fliehende Franzose erst Köcher vorbereitet, ist aber zum Regen infolge des schnellen deutschen Nachrückens nicht mehr gekommen. Der Rückzug trägt überall den Stempel hastiger und unvorbereiteter Flucht. Unbeschützt kommen unsere Truppen an Panzer- auf Panzerwerk vorbei. Mehr als 20 an der Zahl sind geräumt. Schwere Granateinschläge unmittelbar vor den Stahlkuppeln und tiefsitzige Einschlagslöcher in den Panzern und Drahtgittern zeugen von der Wirksamkeit unserer schweren Artillerie. Zum Teil sind die Panzerwerke und Bunker sogar unerschlossen. Mit der gewandten Vorsicht vor Sprengladungen werden sie einer stützigen Kontrolle unterzogen. Zwischen den Panzerwerken stehen ausgebaute, stärkste Feldstellungen und hinter diesen eine noch im Bau befindliche zweite Kette von Bunkern. Fahrtbahnähnliche Führer durchs Gelände. Große Lager von Zementarmierungen Eisenbeton, Mischmaschinen. Unter dem Kessel einer Feldbahnlokomotive ist noch Feuer. Ein Beweis, daß noch

gestern auf den Baukeilen der neuen Bunkerlinie gebaut wurde.

In diesen Panzerwerken und Feldstellungen riesige Mengen an Munition und Lebensmitteln. Der Franzose hat kein gefamtes Kriegs- und Sperrmaterial zurückgelassen. Unzählige Granatenkapseln an den verlassenen Batteriestellungen. Fortgeworfene Tornister, Waffen, Stahlhelme, und Gasmasken kennzeichnen die Haft des Aufbruchs. Hier und da werden einzelne Truppen und Panzerbefestigungen gefangen genommen, die sich nicht schnell genug zurückziehen konnten, oder vielleicht nicht ganz ohne Absicht zurückgeblieben sind, um in deutscher Gefangenschaft das Ende des Krieges abzuwarten. Einer von ihnen, ein Sergeant-Chef, also ein „Spieß“, im Zivilberuf Notar, gibt die typisch französische Antwort: „Wir wissen, daß die Lage verzweifelt ist, aber der Franzose wird immer an Frankreich glauben. Aber am liebsten möchte ich nicht mehr denken müssen.“

### In Montmédy

Auf einem Reitwagenrad geht es um die Mittagsstunde mit Maschinenpistole und Handgranate nach Montmédy hinein. Furchtbar die Wirkung des deutschen Artilleriebeschusses. Von ganzen Stadtteilen stehen nur noch einzelne brandgeschwärtzte Mauern. Auch hier in der von der Bevölkerung lange geräumten Stadt alle Anzeichen überhöhter Flucht. Dennoch blieb den französischen Soldaten noch Zeit genug, die meisten von den deutschen Granaten verschonten Häuser und Läden in der wüsten Wüste zu plündern. Ein alter Feuerwehrgewagen aus dem vorigen Jahrhundert steht wie ein Hahn vor den ausgebrannten Häusern. In den feindwärts gelegenen Stadtausgängen ist die Pat in Stellung gegangen. Der Abend bricht herein. Die Meldungen von den bereits viele Kilometer vorgegangenen Truppen laufen beim Regimentsgeschäftsstand ein, der die ganze Nacht in einem Bürgerhaus um die Petroleumlampe sitzt, den weiteren Einsatz der Kraftfahrer und Reiterstaffeln, der Panzerjäger, der Pioniere und der Artillerie besprechend. Die Stadt ist zur Verteidigung eingerichtet. Man ist auf Artilleriefeuer gefaßt. Aber der Franzose bleibt ruhig.

## Karlsruher Kindermord am 22. Juni 1916

Frankreich gestern und heute das gleiche Gesicht

Die Erinnerung an den 22. Juni 1916 wird in der badischen Gau- und Landeshauptstadt Karlsruhe immer Schrecken und Entsetzen wachrufen. Als die englisch-französischen Nachbarn bereits im Weltkriege den deutschen Frauen und Kindern den Hungertod ankündigten, zeigten sie nichts anderes als ihr wahres Gesicht. Und daß sie sich schon damals über „Helidentaten“ wie den Karlsruher Kindermord am Fronleichnamstag vor 24 Jahren häßlich freuen konnten, offenbarte die ganze, aus dem 17. Jahrhundert — der Zeit der französischen Einflucht in deutsches Land unter dem Sonnenkönig Ludwig XIV. — überlieferte jährlliche Abscheulichkeit der von einem unbegreiflichen satanischen Haß gegen alles Deutsche erfüllten, sich sonst „ritterlich“ und „vornehm“ gebärdenden Grande Nation. Es lag System darin, den Krieg durch Gemeinheit und Hinterhältigkeit gegen das deutsche Volk selbst zu führen, das heißt gegen die wehrlose Zivilbevölkerung, da man auf diese verruchte Weise eher zum Ziele der Vernichtung Deutschlands zu kommen glaubte, als es dem Kriegstreibern in offener Feldschlacht möglich schien. So nur ist das Verbrechen eines de Kerolis an jenem 22. Juni zu erklären, das über die friedliche Stadt und so viele Familien unglückliches Leid und Elend heraufbeschoor.

Es war ein schöner sonniger Sommernachmittag mit viel Leben in den Straßen, vor allem auf dem Festplatz, wo die Hagenbedeckte Tierhau ihre Zelte aufgeschlagen hatte. Ahnungslos vernünftige sich die junge Welt, begleitet von den treulovenden Müttern. Frohes Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik, da plötzlich heißt es: Flieger kommen! Kaum gedacht, fallen schon aus großer Höhe die ersten Bomben auf Wohnviertel und ebenso auf die Menge auf dem Festplatz, die sich nicht mehr in Sicherheit bringen kann. Es folgt Bombe auf Bombe. Und dies während einer Viertelstunde, worauf die fliegenden französischen Verbrecher unter der Führung des Hauptmanns de Kerolis wieder verschwinden. Es bleibt zurück ein Haufen zerlegter Gliedmaßen, ein Bild, wie es grauenhafter nicht einmal ein Schlachtfeld bietet, es gelten die Jammerrufe der verzweifelten Mütter, die ihre Lieblinge suchen; Entsetzen durchzieht die ganze Stadt.

Das fürchterliche Blutbad auf dem Karlsruher Festplatz kostete 117 Menschenleben — 30 Männer, 5 Frauen und 82 Kinder. Aus einer Familie haben die verberberbringenden Geschosse drei blühende Knaben herausgerissen, die Witwe eines gefallenen Fliegers verlor den einzigen Sohn, so kam unermessliches Unglück über zahlreiche Familien. Ueberdem gab es durch die Bombenplitter 140 Verletzte — 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder. Der Tod dieser 117 Fliegeropfer hat sich nun gerächt. Das Urteil der Weltgeschichte über die Kriegsheer von Englands Gnaden, in deren Auftrag der sich seiner „Helidentat“ noch rühmende spätere Journalist de Kerolis seine giftige Feder schloß, ist gesprochen. Ihr Gesicht hat sich, wie die altermäßig belegten Felle der Tortur von Gefangenen und Zivilpersonen und nicht zuletzt die menschenlichen Fliegerangriffe auf unverteidigte Orte beweisen, die selbst einen Freiburger Kindergarten nicht verschonten, nicht verändert.

Wir aber sind gewiß: Das scharfe deutsche Schwert wird auch die letzten Reste des englisch-französischen Verbrecherkontos begleichen, auf dem unschuldigen Kinderblut zum Himmel steigt.



Das war ein feindliches Torpedoboot

Nach während es am Kai lag, wurde es von unseren Stukas versenkt. (P.R. Ulrich-Bresche/Bildzentrale Jander-M.R.)





### Unsere Flieger schießen 20 Sperrballons ab

Von Kriegsberichterstatter Dr. Erhardt Eckert

(FR.) Frankreichs Groh- und Kriegshafen Le Havre brennt! Wie aus Dünkirchen wälzt sich aus dieser Atlantikstadt eine schwarze Qualmwolke, die breit aufsteigt und den Himmel viele Kilometer weit überzieht. Die Sonne kann nicht mehr durchdringen, die Strahlen werden abgefangen, und die Stadt liegt auch am hellen Tage in düsterem Dämmerlicht.

Die Zerstörergruppe liegt in Richtung Le Havre. Sie braucht keine Karten und keinen Kompaß: Die Rauchwolke weist deutlich den Weg. Die Zerstörer haben freie Jagd. In einem bestimmten Zeitabschnitt dürfen sie abfliegen, was ihnen vor die Kanonen kommt. Aber auch die so beliebte freie Jagd ist heute kein reines Vergnügen mehr, denn allzu häufig ist das edle Wild der Tommy- und Vorkriegsflieger nicht mehr.

Le Havre ist in Sicht. Dort turmen vier Jäger, Messerschmitt, die ebenfalls auf Feindflugzeuge lauern. Die Zerstörer fliegen dicht über dem oberen Rand der Rauchwolke und suchen Sicht nach unten. Da tauchen aus dem schwarzen Qualm Ballons auf. Die französische Ballonsperrre über Kriegshafen und besiegter Stadt. Ein Blick rundum, der Himmel ist frei — also drauf wie Wühler! Jeder Zerstörer sucht sich den nächsten Ballon und läßt die Kanonen rattern. Die Granaten zerplatzen und reißen Riesenlöcher in die Haut. Sofort zischt eine lange Stiefelflamme heraus und der traurige Rest verschwindet im Nu im Qualm. Nach dem ersten Angriff hat die französische Flot, die dicht geballt hinter der Ballonsperrre steht, die Situation erkannt und knallt aus allen Rohren. Noch einmal sehten die Zerstörer an 20 Stiefelflammen zischen hoch, dann ist die Ballonsperrre beiseite.

Die Zerstörer turmen noch einmal über ihrem Jagdraum, es ist nichts mehr zu sehen.

Aus Richtung Heimatshafen fliegen die Kampffliegerverbände an. Angriffsziele: Die großen Transporter der Engländer, die ihre Truppen bereits wieder einschiffen. Minuten später brennen drei diese Risten. Es ist alles wie in Dünkirchen.

„Hier liegt mein Vater“

Stille Stunden am Chemin des Dames

Von Kriegsberichterstatter R. G. von Stadelberg

(FR.) Der Chemin des Dames ist mehr als irgend ein Höhenweg an der Aisne. Einer erklärte mit seinem Namen besetzt, daß hier einst Frankreichs Könige mit ihren Frauen entlang saßen, um ihnen die Schönheiten ihres Landes zu zeigen. Und wirklich, es gibt wenig schönere Wege als diesen.

Welt schaut man vom Höhenkamm hinein ins Land, in den zarten Hügelchwung der weiten grünen Parthlandschaft. Es ist, als ob der Herrgott hier ganz besondere Mühe an dieses Land verwendet hätte, als ob sich jeder Grashalm bemühte, besonders zart, als ob jeder Baum danach trachtete, besonders grün zu werden.

len. Es blühen in tiefem Rot die Kleeblätter, es spritzen aus hellem Grün die Blüten des Rohrs, und die untergehende Sonne scheint noch einmal ganz besonders zärtlich diese Frucht zu streifen, bevor sie Abschied nimmt.

Man fährt den Weg entlang und hofft. Dort stehen am Wegesrand, in schwarzen Reihen ausgerichtet, Kreuze. Weiße Kreuze, unter denen Franzosen und Engländer begraben sind, und etwas weiter, weniger gepflegt und unauffälliger, aber größer in ihrer Zahl, schwarze Kreuze, unter denen deutsche Soldaten ruhen.

1917 steht auf den Kreuzen. Und wieder türmen deutsche Soldaten über den Chemin des Dames, 23 Jahre später. Größer und unvermittelter spürte ich noch nie den Zusammenhang zwischen dem Großen Krieg und der Entscheidungsschlacht, in der wir jetzt stehen, als hier in einem kleinen Bild, das eine Episode im großen Geschehen war.

Ein junger Soldat, wohl Mitte zwanzig, mit braungebranntem Gesicht unter dem Stahlhelm, mit offenem Kragen und dem Karabiner in einer Hand, beugte sich über eines der schlichten Kreuze, die auf jeder Seite den Namen eines Gefallenen tragen, weil es sonst wohl zu viel Kreuze geworden wären. Er legte einen großen, sommerlich bunten Strauß auf das Grab. Ich kam dazu —

„Hier liegt mein Vater“, sagte er, wie um sich zu entschuldigen. Ich ging schnell weiter; es flog mir heiß ins Gesicht, ich spürte, was es heißt, daß wir jetzt hier stehen, daß wir wiedergekommen sind, daß die dort unter den Kreuzen nicht umsonst fielen, daß wir ihr Werk vollenden.

### Reims nach Chalons

Fliehende feindliche Kolonnen werden zerrieben — Die vorbersten deutschen Stellungen des Weltkrieges sind überschritten

Von Kriegsberichterstatter Dr. Paul Dierichs

(FR.) Weiß Gott, das war so ein rechter Tag für unsere Panzerwaffe. Es ging vorwärts, immer vorwärts. Nach den Tagen des erbitterten Ringens, in denen um jeden Ort lange und hart gekämpft werden mußte, ging es heute zügig vor. Natürlich nicht ohne Gegenwehr, aber der Gegner ist hart angeschlagen und leistet nicht mehr denselben Widerstand wie an den letzten drei Tagen.

Reims war schon am frühen Morgen besetzt. Die Stadt hat der Franzose nicht verteidigt. Bei einem kurzen Rundgang können wir auch keine Kampfspuren feststellen. Nach ragt der herrliche Bau der Kathedrale über der Stadt, die Straßen sind menschenleer. Unsere Truppen werden um die Stadt herumgeführt. Dann geht's weiter in südöstlicher Richtung. Die Straße nach Chalons liegt unter starkem Artilleriefeuer. Der Gegner hat sich auf den Waldhöhen südlich von Reims festgesetzt. Das kann uns aber nicht von unserem Ziel abbringen. Wir müssen heute noch die Marne erreichen und überschreiten, wenn es nur irgend

geht. Links von unserer Straße liegen die weit ausgedehnten Übungsplätze des französischen Heeres mit dem Lager Roumeton. Gegen 11 Uhr sind wir dort. Feindliche Abwehr hält uns noch auf. Ein Jägerbataillon und drei Batterien von der mit den Panzern vordringenden motorisierten Division werden eingesetzt, während das Gros ohne Aufschub nachrückt. Es klappt alles wunderbar, wie auf dem Eroberungsplatz. Bald sausen die ersten Granaten über uns hinweg. Die Schüsse liegen gut. In dessen rattern die Panzer rechts an der Straße weiter vor.

Der Junke bringt die Meldung, daß große feindliche Kolonnen auf der Straße St. Etienne-Chalons marschieren in Richtung nach Süden. Sie wollen also über die Marne entkommen. Eine Schützenbrigade wird in ihrer Flanke eingesetzt, um das zu vereiteln. Der Befehl ist kaum durchgegeben, als eine neue überfallende Nachricht von vorn kommt. Die Spitze der Panzertruppe ist in Chalons eingedrungen und hat die Marnebrücke besetzt. Das Schicksal des stehenden Feindes ist besiegelt. Panzer von vorne, Infanterie und Artillerie nehmen ihn von der rechten Flanke an. Der Ausgang dieses Kampfes kann nicht zweifelhaft sein.

Die Zeichen dieses Stagesanges zeigen sich überall. Vorhin lagen Reste von drei zertrümmerten Kampfflugzeugen unkenntlich nebeneinander am Boden. Nur die französische Kokarde an den Flügeln läßt noch ihre Nationalität erkennen. Ausgebrannte Panzerwagen, darunter die fast haushohen 32-Tonnen-Tanks, liegen neben anderem unübersehbarem Gerät am Wege, und endlose Gefangenentrüme, Weiße und Schwarze durcheinander, ziehen an unseren Truppenkolonnen vorbei. Das Bild einer geschlagenen Armee, genau wie vor Wochen auf dem Vormarsch zur Küste, das französische Heer, seine im Stich gelassenen von seinem empfindlichen Bundesgenossen, geht seiner Vernichtung entgegen. Die Regierung hat die Hauptstadt verlassen und flieht nach Süden. Unsere Truppen sind heute über jene Linien vorgedrungen, die unsere vorherigen Stellungen im Weltkrieges kennzeichneten.

### Seitens

#### Kritikertische Bescheidenheit

Jegendwo in der Umgegend von Lille feuerte deutsche Artillerie auf erbeuteten französischen Geschützen mit der gleichzeitig erbeuteten Munition. „Wir san bescheiden“, sagt ein Kanonier, indem er eine der schönen großen Granaten lab. „Die Kanonen haben's uns geben, die Herren Franzosen, die Munition haben's uns auch geben; man darf nicht zu viel annehmen: die Munition soll's wieder haben!“

#### Künstlerpech

Unter den im Lazarett eingetroffenen Verwundeten befindet sich auch ein junger Berliner, dem eine Kugel beide Wangen durchbohrt hat, ohne sonst viel Schaden anzurichten. Auf die Frage, wie er sich denn fühle, erwidert er ganz veronnt: „Oh, sonst geht's mir ganz gut, bloß der Frankischling kann ich nicht mehr pfeifen, ich hab zu viele Luft!“

### „Hier liegt mein Vater“

Stille Stunden am Chemin des Dames

Von Kriegsberichterstatter R. G. von Stadelberg

(FR.) Der Chemin des Dames ist mehr als irgend ein Höhenweg an der Aisne. Einer erklärte mit seinem Namen besetzt, daß hier einst Frankreichs Könige mit ihren Frauen entlang saßen, um ihnen die Schönheiten ihres Landes zu zeigen. Und wirklich, es gibt wenig schönere Wege als diesen.

Welt schaut man vom Höhenkamm hinein ins Land, in den zarten Hügelchwung der weiten grünen Parthlandschaft. Es ist, als ob der Herrgott hier ganz besondere Mühe an dieses Land verwendet hätte, als ob sich jeder Grashalm bemühte, besonders zart, als ob jeder Baum danach trachtete, besonders grün zu werden.



Zu den Kämpfen an der Saarfront

(Weltbild-Gesellschaft, M.)



Die italienische Luftwaffe griff Malta an

Uebersicht über die Einfahrt in den Hafen von Malta. (Associated Press, Lond. M. A.)

## Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag J. F. Herbig, Leipzig — Uebersetzung durch Verlagsgesellschaft Herbig, Leipzig.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ah, und triebst dich landsfahrend herum, wurdest Schenkmecht und liebest dich, von Gott weiß wein für zwei Dukaten dinsten, um harmlose Reisende anzufallen! — Straßengeräusch. Galgen.“

Jan kämpfte auf.

„Ich bin kein Straßengeräucher. Ein halbes Kind, Herr, dem man die Eltern gemordet, sollte weggeschleppt werden, vielleicht zu gleichem Loos. Da ein Kavallerist sie in der Gewalt hatte, mußte ein Bauer sie befreien.“

„Also verlobt bist du? Gar in die junge Gräfin?“ und die Herren lachten.

„Warum nicht?“ sagte Jan und strich sich den Bart.

„Mein Vater mußte einen alten Verd:“

Die Liebe stülzt wie der Wind sie weht,

Auf den Wirtshausen oder das Rosenbeet.

Wißt Ihr etwas dagegen zu sagen?“

„Jeht wurde das Geschick noch lauter. Und selbst Jan glaubte, die Sache werde glücklich ablaufen. Deshalb fragte er:“

„Beantwortet, ich bitte Euch, eine Frage: Sind die Fräuleins in guten Händen? Sind sie noch hier? Was geschieht mit ihnen?“

„Die Fräuleins? Um die Sorge dich nicht, um so weniger als sie von dir nichts wissen wollen. Sie haben jede Verbindung mit dir und deinem schwarzköpfigen Gefellen abgeknippt. Wie voranzusehen war. Also bleibst der nachts Straßengeräucher, die Entführung und der Mord, ein doppelter Mord vielleicht. Aber du sollst einen Weiblichen haben, die

du hängst. — Schreibt, Herr Rey: Jean, soi-disant do Werth...“

Jan hörte nichts mehr. Griet hatte ihn verleugnet? Marie-Anne hatte ihn verleugnet? Jhn, der ihrredwegen den „blauen Hecht“ verlassen hatte, Frau Josepha und das sichere Köln? Vielleicht hatte auch Josef Maria ihn verleugnet, ihn, der auf glühendem Ross noch zu seinen Freunden sich bekannt hätte! Hängen wollte man ihn? Weil er nach einer guten Tat gegriffen, wie ein Knabe nach einem Apfel am fremden Baum? Hängen?

„Herren, ein Wort“, rief er und stürzte sich gegen den Tisch, hinter dem die drei erschreckt hochsuhren.

„Sat est! Finitus est! Schafft ihn fort!“

Er ließ sich willenlos abführen. In seinem Gefängnis fand er blaß und gebrochen, mit hängenden Armen, stundenlang.

Die zweite Nacht seiner Gefangenschaft kam. Jan erwachte langsam wieder zum Leben. Er trat zum Fenster. Aber der Mond, der ihm gestern so göttig das Land in Verklärung gezeigt hatte, wollte nicht kommen. Aber plötzlich hörte er — hoch, eine Trompetensanfahre, irgendwo, fern, fern in der Nacht. Vielleicht zogen französische Völker heran, oder spanische. Noch einmal: die Fansfare. Es lief ihm den Rücken herunter und krübelte ihm in den Kniekehlen, dieser wadere Ruf! Als wenn ein langer Blick plötzlich eine weite nächtliche Landschaft erhellt, so zeigte ihm diese Fansfare ziehenden Heeresstrah, ungeheure samtunkel Rohre, die auf breiten, eisenbeschlagenen Rädern rumpeln, Eisenhauben, Riflen, Deggen, Musketen, Standarten — ein stolzes Durcheinander von tödlichem Kriegsgerät. Und weiter: Feuer in der Nacht, von Pulverqualm halb erstickt, rasende rasselnde Riesenmassen Reiterei, Fußvolk verbißen ineinander, und die Trompeten, die Trompeten schrien!

Da sprang ein eiserner Wille in Jans Köpfe. Verrecken am Hochgericht, wo rings die Trommel ging und die Mutigen lodte? Auf dem Schindanaer eingescharrt werden, kalt

vor dem Feinde. Kamerad links, Kamerad rechts und die gefenkten Fahnen rauschen über sie? Am Jüngsten Tag aus Herds- und Rindgäbebeinen sich herauswühlen, anstatt freudig aufstehen: guten Morgen, Kamerad?

Er sprang hoch. Den Schemel her. Die Häute ins Eisengitter, die Zähne verbißen, daß die Badenmuskeln zu zerplatzen drohten und: Rud! da fiel er hinterrücks, aber das Gitter in den verkrampften Fräufen. Es polterte. Jeht komme nur einer! Ja schlag sie zusammen mit diesem Schwachgerät! Niemand kommt?

Da wischte er sich den Schweiß von der Stirne.

Er steckte den Kopf aus dem Fenster. Stüder zwölf rheinische Schühe, just so viel wie aus seines Vaters Bodenfenster.

Er lachte: ist nicht das erstemal, und sprang. Sprang und kam unten ins Knischen, den steilen Hang hinab, auf dem die Mauer stand. Dann war er wieder hoch. Und ohne sich umzusehen, lief er davon, erst der Landstraße entlang bis er über den verwünschten Bach war und dann geradewegs in den Wald.

Als es dämmerte, kam er an eine Waldhütte. Ein Mann rief die Läden auf, hinter dem Gatter heulten wütend die Hunde.

„Wem dienst du, Freund?“ fragte er.

„Dem Herrn von Luxemburg.“

„Gott sei Dank“, rief Jan heraus und hob die Arme.

### Viertes Kapitel

#### Der Dragoner von Breda

Die Schenke vom Dragoner von Breda war bekannt in den Nordstaaten wie in Flandern, in Lothringen wie am Rhein, daß auch der ehrwürdige Magister Josef Maria ihren Ruf vernommen und sie als würdig erkunden hatte, um sich dort mit Jan zu treffen.

(Fortsetzung folgt)

